

Constantin Cremer:

„ad doctrinam nostram omnia scripta sunt.“ (WA 43,34,9)

Luthers Große Genesisvorlesung im Spiegel ihrer exegetischen Grundsätze

Der vorliegende Aufsatz setzt sich mit Luthers sog. Großer Genesisvorlesung auseinander, die der Reformator zwischen 1535 und 1545 an der Universität Wittenberg gehalten hat. Er gibt zunächst einen Einblick in deren Entstehungs- und Druckgeschichte (1) sowie in die damit verbundenen Fragestellungen der älteren und neueren Forschung (2). Daran anschließend wird näher nach den exegetischen Grundsätzen des Reformators gefragt (3). Was hat Luther in seiner Interpretation der Genesis geleitet? Es wird zu zeigen sein, dass manch negatives Urteil über Luthers Große Genesisvorlesung auf einem Missverstehen seiner exegetischen Prinzipien beruht. Die Vorlesung ist vielmehr ein Schatz, den es zu entdecken gilt – dies wussten schon seine Zeitgenossen. „Denn aus diesem Buch mehr zu lehren ist/ denn auß aller Vätter Schrifften und Büchern.“*

1. Bemerkungen zur Entstehungs- und Druckgeschichte

Unter den vielen Vorlesungen die Martin Luther als Professor der Theologie an der Universität Wittenberg hielt, gilt die Vorlesung über die Genesis als sein monumentales Alterswerk.¹ Mit einigen Unterbrechungen las Luther mehr als 10 Jahre über dieses Buch bis kurz vor seinem Tod am 18. Februar 1546.² Bekannt ist der Schluss, in dem Luther sich auf Deutsch an seine Hörer wendet, das Ende seiner Vorlesung mit dem Ende seiner Kraft bekundet und diese bittet, angesichts seines baldigen Todes für ihn zu beten.

* Timotheus Kirchner: Deutsche Thesaurus, Des Hochgelehrten weiterümbten und theuren Manns D. Martin Luthers [...]. (Frankfurt am Main: Peter Schmid, 1568), A iiii r.

Die Entstehung dieses Textes wurde gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) – 435118611 (Forschungsgruppe 5138 Geistliche Intermedialität in der Frühen Neuzeit, Teilprojekt 2). Es handelt sich um eine überarbeitete Fassung eines Vortrages, den ich am 5. Juli 2025 im Sommerkonvent der Studenten der SELK halten durfte. Für die Einladung, die fruchtbare Diskussion und die Organisation des Tages in der Hamburger Dreieinigkeitsgemeinde sei allen Beteiligten herzlich gedankt!

Die Bibel wird nach dem revidierten Text von 1892 wiedergegeben. Vgl. Die Bibel oder die ganze Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments nach der deutschen Übersetzung D. Martin Luthers. 3. Aufl. (Stuttgart: Württembergische Bibelanstalt, 1893).

¹ Vgl. zu Luthers Vorlesungen Volker Leppin: Art. Vorlesungen. In: Das Luther-Lexikon. Hg. von Volker Leppin u. Gury Schneider-Ludorff. 2. Aufl. (Regensburg: Bückle & Böhm, 2015), S. 728–734. Ferner die ältere Arbeit von Hans von Schubert und Karl Meissinger: Zu Luthers Vorlesungstätigkeit. (Heidelberg: Winter, 1920).

² Die Vorlesung wird auf die Zeit vom 1. Juni 1535 – 17. November 1545 datiert. Vgl. Hans-Ulrich Delius: Die Quellen von Martin Luthers Genesisvorlesungen. (München: Chr. Kaiser Verlag, 1992), S. 7 f. Eine genaue Datierung der einzelnen Sitzungen ist nicht mehr möglich.

Das ist nu der liebe Genesis. Unser HERR Gott geb/ das andre nach mir besser machen. Ich kan nicht mehr/ ich bin schwach/ orate pro Deum pro me, das er mir ein gutes seliges stündlin verleihe.³

Monumental ist diese letzte Vorlesung bereits aufgrund ihres Textumfangs zu nennen, der alle anderen Lutherschriften übertrifft. In der großen Weimarer Gesamtausgabe ist sie auf drei Bände verteilt.⁴ Wie viele andere Lutherschriften hat auch sie eine interessante Werkgeschichte, die in der Forschungsliteratur zu Diskussionen geführt hat. Denn der heute verfügbare gedruckte Text geht nicht auf Luther selbst, sondern auf seine Mitarbeiter zurück. Er basiert auf Mitschriften, die zunächst von Caspar Cruciger (1504–1548) und Georg Rörer (1492–1557) gesammelt und durch Veit Dietrich (Vitus Theodorus 1506–1549) mit großem zeitlichem Abstand erstmals in Wittenberg gedruckt wurden. Begann Luther seine Vorlesung im Juni 1535, so erschien der erste Band erst neun Jahre später (1544), woraufhin nach Luthers Tod noch drei weitere Bände (1550, 1552, 1554 in Nürnberg) folgen sollten.⁵ Als einbändiger Druck wurde die sog. Große Genesisvorlesung dann zuerst im 6. Band der zeitgenössischen Wittenberger Lutherausgabe 1556 publiziert (mit mehreren Neuauflagen),⁶ 1558 auch in einer zweibändigen deutschen Übersetzung von Basilius Faber (1520–1576) und Johann Guden (gest. 1566).⁷ Den Druck des ersten Teils seiner Vorlesung in Wittenberg 1544 konnte Luther noch selbst bevorworten. Es handelt sich dabei um seine Ausführungen zu den Kapiteln 1–11 der Genesis (zur sog. Urgeschichte).⁸ In der Vorrede wird seine Unwilligkeit darüber deutlich, seine Auslegungen überhaupt zu veröffentlichen. So habe er seine Arbeit als eine Art geistlichen Zeitvertreib begonnen, um „mich selbs in Gottes wort zu uben/ und nicht mit einem faulen und unnützen Alter/ das absterben meines Leibs/ so ich an mir teglich füle/ [zu] beschliessen.“⁹ Weil jedoch Caspar Cruciger, Georg Rörer und Veit Dietrich (Vitus Theodorus) die Veröffentlichung aus guten, geistlichen Gründen angestrebt hätten, sei ihm die Publikation gelegen.

Nu ist es aber diesen meinen Lectionibus also gangen/ das sie geraten sein/ in zwene frome und Gottesfürchtige Menner/ die sie auffgefangen und colligiret haben/ nemlich D. Casparn Creutziger/ dem seine an den tag gegebne Bücher gnugsam zeugnis geben/ mit was Geist und fleis/ er

³ Martin Luther: Werke. Kritische Gesamtausgabe. 73 Bde. (Weimar: Hermann Böhlau und Nachfolger, 1883–2009). Im Folgenden zitiert als WA für ‚Weimarer Ausgabe‘ mit Angabe von Band, Seiten- und Zeilenzahlen, hier WA 44,825,10–12.

⁴ Vgl. WA 42–44.

⁵ Vgl. die Übersicht bei Gustav Koffmane: Einleitung und handschriftlicher Entwurf zur Genesisvorlesung. In: WA 42, S. VII–XVIII. Dort findet sich auch eine Auflistung aller Erstdrucke.

⁶ Vgl. Martin Luther: Tomus Sextus Omnium Operum [...]. (Wittenberg: Erben Peter Seitz, 1556).

⁷ Vgl. Martin Luther, Basilius Faber (Übers.): Der Zehende Teil der Bücher des Ehrwürdigen Herrn D. Martini Lutheri [...]. (Wittenberg: Thomas Klug, 1558) sowie Martin Luther, Johann Guden (Übers.): Der Eilffte Teil der Bücher des Ehrwürdigen Herrn D. Martini Lutheri [...]. (Wittenberg: Thomas Klug, 1558). Zur Druckgeschichte der Werke Luthers s. Stefan Michel: Die Kanonisierung der Werke Martin Luthers im 16. Jahrhundert. (Tübingen: Mohr Siebeck 2016).

⁸ Vgl. Martin Luther: In Primvm Librum Mose Enarrationes [...]. (Wittenberg: Peter Seitz, 1544).

⁹ Luther/Faber: Der Zehende Teil (wie Anm. 7), S. I r.

Gottes wort leret und föddert/ und M. Georgium Rorarium/ unser Kirchen alhie zu Wittenberg Diaconum/ Welcher beider fleis und arbeit/ M. Vitus Theodorus/ Prediger zu Nürnberg/ auch für sich genomen/ und das seine dazu gethan hat. Und haben es also diese drey/ so alle getrewe und fleissige Arbeiter und Diener im wort Gottes sein/ vor gut angesehen/ das man diese meine Lectiones/ durch einen öffentlichen Druck/ andern auch mitteilen/ und zu gut und nutz/ solte komen lassen. Die ich denn in irer meinung (wie S. Paulus redet) gerne gewis habe sein lassen/ Sonderlich/ weil ich gesehen hab/ das einen Christlichen euer haben/ und grossen fleis thun/ damit den Kirchen des HErm Christi allenthalben möchte geraten/ geholfen und gedienet werden. Derhalben ich mir denn/ ir fürnemen gefallen lasse/ und es lobe/ Wünsche inen auch von hertzen/ das sie da zu reichen segn Gottes haben mügen.¹⁰

Gerade dieser Nachschriftencharakter der Vorlesung ist es, der in der Forschungsliteratur für Diskussionen gesorgt hat.

2. Fragen und Perspektiven der Forschung

Namentlich sind hier die viel zitierten Grundlagenarbeiten von Erich Seeberg (1888–1945) und seinem Schüler Peter Meinhold (1907–1981) zu nennen.¹¹ Im Zentrum beider Arbeiten stand die Frage nach der Authentizität der Quelle sowie nach der Rolle der Herausgeber, vor allem nach dem Einfluss Veit Dietrichs.¹² Wichtiger Ansatzpunkt ihrer Untersuchungen sind sog. Dubletten, textliche Doppelungen, die im Verlauf der Genesisvorlesung zu beobachten sind und auf die Verwendung mehrerer Handschriften hindeuten.¹³ Tatsächlich führt Peter Meinhold eine ganze Reihe von Textpassagen auf die Herausgeber zurück (zunächst Veit Dietrich, später Hieronymus Besold).¹⁴ Manch anderer Lutherforscher ist ihm hierin gefolgt.¹⁵

¹⁰ Ebd., S. I r–v. Lateinischer Text WA 42,1,14–22.

¹¹ Vgl. Erich Seeberg: Studien zu Luther Genesisvorlesung. Zugleich ein Beitrag zur Frage nach dem alten Luther. (Gütersloh: C. Bertelsmann, 1932) sowie Peter Meinhold: Die Genesisvorlesung Luthers und ihre Herausgeber. (Stuttgart: W. Kohlhammer, 1936).

¹² In dieser Hinsicht besonders Peter Meinhold: „Dietrich hat eine beträchtliche Anzahl von Werken anderer, besonders Luthers, ediert. Der stärkste Anteil von allen Reformatoren kommt ihm an der Herausgabe von Luthers Vorlesungen und Predigten zu, die er nach eigenen oder den ihm überlassenen fremden Nachschriften druckfertig machte. Von 1532 an redigierte er fast in jedem Jahre eine neue Arbeit Luthers. Alle diese verschiedenen Editionen stellen die Forschung vor das gleiche Problem: vor die Frage nämlich, wieweit sich Veit Dietrich bei seinen Bearbeitungen an das ihm vorliegende Material gebunden hat. Kommt den von ihm bearbeiteten Werken Luthers ein Quellenwert für die Erkenntnis Luthers überhaupt zu oder in welchem Maße muß man den Arbeiten Dietrichs mit Vorsicht begegnen? Das ist die Kardinalfrage.“ Meinhold (wie Anm. 11), S. 238.

¹³ Vgl. die Auflistung bei Seeberg (wie Anm. 11), S. 18–27 sowie Meinhold (wie Anm. 11), S. 202 f.

¹⁴ Vgl. das Kapitel „Die Spuren einer fremden Theologie in der Genesisvorlesung“ bei Meinhold (wie Anm. 11), S. 370–428.

¹⁵ Vgl. etwa das Urteil bei Martin Brecht: „Die Bearbeiter sind für Doppelungen, verursacht durch die Benützung verschiedener Nachschriften, verantwortlich. Sie haben wohl auch manches zugefügt. Vor allem ist ihre eigene Theologie in das Werk mit eingeflossen, so daß man nicht mehr überall den genuinen Luther vor sich hat.“ Martin Brecht: Martin Luther. 3 Bde. (Stuttgart: Calwer Verlag 1982–

Auch wenn die Studien von Erich Seeberg und Peter Meinhold in keiner größeren Publikation über Luthers Genesisvorlesung fehlen, scheinen ihre literarkritischen Forschungsfragen jedoch im Allgemeinen keine Fortsetzung gefunden zu haben. Vielfach wird ihr methodisches Vorgehen, das auf eine allzu schematische Quellenscheidung hinauslaufe, kritisiert.¹⁶ Insgesamt dominiert das Urteil, das bereits Erich Seeberg als abschließendes Ergebnis seiner Untersuchung (1932) vorlegte:

Die literarkritische Prüfung hat uns zur Vorsicht gegenüber der formalen Gestaltung der Vorlesung ermahnt; die sachkritische Untersuchung hat uns in steigendem Maß das Vertrauen zu dem echten theologischen Gehalt der Vorlesung gegeben. [...] So ist es Luther selbst, der zu uns spricht, und nur in Einzelheiten hat der Herausgeber den Ausdruck geformt.¹⁷

Neuere Publikationen zur Genesisvorlesung beschäftigen sich daher weniger mit der Frage nach der Textgenese, als vielmehr mit dem Text selbst. Im Zentrum stehen theologische Themen wie die Sünde, die Schöpfung oder die Figur Abrahams.¹⁸ Teilweise wird das Werk auch als Summe der Theologie Martin Luthers interpretiert.¹⁹ Die einzelnen Studien bestätigen dabei immer wieder, wie groß die Kontinuität in Luthers Denken war. Zahlreiche gedankliche, teilweise auch wörtliche Anspielungen auf andere Lutherwerke werden aufgedeckt,²⁰ Parallelen zeigen sich überdies mit den lutherischen Bekenntnisschriften allen voran mit der *Confessio Augustana* und den Katechismen.²¹ Insofern trifft das Urteil Volker Leppins zu (*1966), man habe es bei Luthers Großer

1987), hier Bd. 3, S. 139. Ferner auch James Arne Nestingen: *Luther in Front of the Text: The Genesis Commentary*. In: *Word & World* 14/2 (1994), S. 186–194.

¹⁶ Vgl. etwa Jeremias Gollnau: *Abwendung von der Gottesgemeinschaft. Luthers Sündenbegriff in der Großen Genesisvorlesung (1535–1545)*. (Berlin, Boston: De Gruyter, 2016), S. 7–19.

¹⁷ Seeberg (wie Anm. 11), S. 105.

¹⁸ Vgl. Gollnau (wie Anm. 16); Johannes Schwanke: *Creatio ex nihilo. Luthers Lehre aus dem Nichts in der großen Genesisvorlesung (1535–1545)*. (Berlin, New York: De Gruyter, 2004); Juhani Forsberg: *Das Abrahambild in der Theologie Martin Luthers. Pater fidei sanctissimus*. (Stuttgart: Steiner-Verlag-Wiesbaden-GmbH, 1984) sowie jüngst Constantin Cremer: *Luther und die frühneuzeitliche Auslegung der Abrahamerzählung*. (Berlin, Boston: De Gruyter, 2025).

¹⁹ Vgl. Ulrich Asendorf: *Lectura in Biblia: Luthers Genesisvorlesung (1535–1545)*. (Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 1998) sowie Ders.: *Luther neu gelesen. Modernität und ökumenische Aktualität in seiner letzten Vorlesung*. (Neuendettelsau: Freimund-Verlag, 2005).

²⁰ Vgl. Delius (wie Anm. 2), S. 11 sowie Meinhold (wie Anm. 11), S. 290–332.

²¹ Mit Blick auf Luthers Auslegung der Abrahamgeschichte s. Cremer (wie Anm. 18), S. 35, 105, 108, 127, 163 passim. Die Art und Weise, wie Luther die Geschichte und Person Abrahams deutet, entspricht in weiten Teilen der Exempelhermeneutik der *Confessio Augustana* (Art. 21 u. Art. 27). Abraham ist nicht durch das Exempel (Vorbild), was er ist, sondern was aufgrund göttlicher Gnade aus ihm wird. Ebd., S. 426. Nach Art. 21 der *Confessio Augustana* sollen wir der Heiligen in der Weise gedenken, dass „wir unsern glauben stercken, so wir sehen, wie ihnen gnad widderfaren, auch wie ihnen durch glauben geholfen ist.“ Die Bekenntnisschriften der Evangelisch-Lutherischen Kirche. Vollständige Neuedition. Hg. von Irene Dingel. Göttingen 2024 (im Folgenden zitiert als BSELK für „Die Bekenntnisschriften der Evangelisch-Lutherischen Kirche“ mit Seiten- und Zeilenzahl), hier BSELK, S. 128,4–5. Eben dies wird auch in der Großen Genesisvorlesung in Luthers Auslegung der Abrahamerzählung sichtbar (s. o.).

Genesisvorlesung mit einem „Kompodium“ seiner Theologie zu tun,²² eine Auffassung, die bereits von Luthers Zeitgenossen vertreten wurde.²³ Im Konkordienbuch ist die Genesisvorlesung die meistzitierte exegetische Schrift des Reformators und wird eine „herrliche Auslegung“ genannt.²⁴ Sichtbar wird die Wertschätzung der Vorlesung auch beim Stettiner Hauptpastor und Generalsuperintendenten Johann Cogeler (1525–1605).²⁵ 1598 ließ er in Wittenberg eine Schrift mit dem Titel *Lutherisch Kleinoth* drucken, eine Art Leitfaden für die Beschäftigung mit den 5 Büchern Mose.²⁶ Auf Grundlage der alten Wittenberger Gesamtausgabe von Luthers Werken (deutsche Abteilung 1539–1559) sammelte Cogeler Textpassagen, in denen der Reformator den Pentateuch kommentierte. Sie sollten dabei helfen, zentrale Verse im Bibeltext besser zu verstehen. Freilich spielt dabei auch die Große Genesisvorlesung eine zentrale Rolle, die Cogeler mehrfach anführt und als Luthers „letzte und beste arbeit“ bezeichnet.²⁷

Da siehet man seinen reichen Geist/ und hohe gaben/ seine Theologiam.²⁸

Der theologische Reichtum, der sich in Luthers Genesisvorlesung findet, ist nun jedoch zugleich zum Kritikpunkt geworden. Insbesondere im 19. und frühen 20. Jahrhundert wurde der Wert der Vorlesung als exegetischer Bibelkommentar immer wieder infrage gestellt. Nicht die Autorschaft, sondern die Art und Weise der Textbehandlung stand hier im Fokus. Von zentraler Bedeutung war der Vorwurf, Luther habe die Genesis im Grunde genommen gar nicht ausgelegt, vielmehr den Text nur als „Sprungbrett“ für seine eigenen Gedanken benutzt. Die Vorlesung gebe nicht den Sinn des Bibeltextes wieder, sondern stelle Luthers reformatorische Glaubenserkenntnis dar. Aus dieser Perspektive interpretiert Luther nicht den Text, vielmehr exemplifiziert er mit ihm nur seine eigene Position. In diesem Sinne fällt das Urteil von Pfarrer Otto Reichert aus, der den Druck der Genesisvorlesung in der großen Weimarer Gesamtausgabe (mit)verantwortet hat. In seiner Einleitung zur Vorlesung heißt es:

²² Vgl. Leppin (wie Anm. 1), S. 733–734.

²³ Vgl. hierzu die Stimmen der Väter bei Meinhold (wie Anm. 11), S. 22 f. sowie in der Vorrede von Johann Georg Walch: Dr. Martin Luthers Sämtliche Schriften. 2. Aufl. 23 Bde. (St. Louis: Concordia Publishing House, 1880–1910). Im Folgenden zitiert als W² für „Walch 2. Aufl.“ mit Angabe von Band- und Seitenzahl sowie dem Nummernabschnitt, hier W² 1, S. XVII f.

²⁴ „in Commentario illo praeclaro, quem in Genesin scripsit“ BSELK (wie Anm. 21), S. 1367,10–11. Interessant ist auch hier zu beobachten, wie die Genesisvorlesung in einer Reihe mit Luthers anderen Schriften steht. Kurz zuvor ist von der Schrift gegen Erasmus *De servo arbitrio* (1525) die Rede. Den Vätern des Luthertums gilt die Vorlesung also als Luthers eigenes Werk (er hat den Kommentar geschrieben „scripsit“). Deshalb enthält dieser auch keine fremden, von Luther abweichenden Gedanken. Dies war die Überzeugung Meinholds sowie Martin Brechts (s. Anm. 15).

²⁵ Zur Person s. Maciej Ptaszyński: Art. Johann Cogeler. In: Biographisches Lexikon für Pommern. Bd. 2. Hg. von Dirk Alvermann und Nils Jörn. (Köln, Weimar, Wien: Böhlau, 2015), S. 61–63.

²⁶ Der vollständige Titel lautet: Lutherisch Kleinoth, Das ist: Richtige und Nütze Erklerung, wie man die fünff Bücher Moysen mit nutz und rechter erbawung im Glauben und Leben lesen möge. Mit höchsten vleis zusammen gezogen/ aus allen des Hoherleuchten Herrn D. Martin Lutheri Schrifften. (Wittenberg: Zacharias Lehman, 1598).

²⁷ Vgl. Cogeler (wie Anm. 26), C 4 v.

²⁸ Cogeler (wie Anm. 26), A iii r.

Die Stärke des gewaltigen Glaubenszeugnisses, das Luther hier in breiter und tiefer Ausführlichkeit in Anlehnung an die Kapitel der Genesis ablegt, wird in Ansehung des Zwecks und Ortes der Arbeit als akademischer Vorlesung zur Schwäche des Kommentars. Die einzelnen Verse sind nach fast beiläufiger, meist kurz gehaltener Sach- und Wortbedeutung nur noch Sprungbrett für ausgesponnene Exkurse dogmatischer, praktisch-ethischer Art. Die homiletischen Gesichtspunkte überschatten den Vorlesungscharakter, und in Ausführungen, die durchaus wie Predigt, Sermon, ja bisweilen wie Tischrede anmuten, ergießt sich in unerschöpflicher Fülle und nie ermüdender Ursprünglichkeit der Strom der nur noch lose mit dem eigentlichen Text in Verbindung stehenden religiösen Gedanken Luthers.²⁹

Das Urteil, Luther habe in der Vorlesung weniger auf den Text und mehr auf seine eigene Theologie geachtet, erscheint im 19. Jahrhundert auch bei anderen Autoren.³⁰ Hinter diesen Stellungnahmen verbirgt sich freilich ein verändertes Verständnis von Exegese, nämlich der Geist der historisch-kritischen Bibelwissenschaft, die sich um die geschichtliche Entstehung und Verortung der Heiligen Texte dreht. Otto Reichert konstatiert in diesem Sinne die Unfähigkeit von Luthers Zeit zu „wirklich geschichtlicher Auffassung der Bibel“.³¹ Insofern überrascht es nicht, dass bereits ein Wegbereiter der modernen Bibelkritik, der französische Katholik Richard Simon (1638–1712),³² einen ähnlichen Tadel vorbringt. In seinem berühmten Werk *Histoire critique du Vieux Testament* (Paris 1678) geht Simon auf eine ganze Reihe protestantischer Exegeten ein, die er einer Kritik unterzieht.³³ Verglichen mit Zwingli und Calvin erhält Luther das schlechteste Zeugnis.

²⁹ Otto Reichert: Einleitung. In: WA 44, S. IX.

³⁰ Vgl. etwa Otto Zöckler (1833–1906): „Luthers Exegese ist entschieden dogmatischer Art, auf Verwerthung des Schriftworts zu Gunsten seines paulinisch-evangelischen Bekenntnißstandpunkts überall abzielend.“ Ders.: Luther als Ausleger des Alten Testaments gewürdigt auf Grund seines grösseren Genesis-Commentars. (Greifswald: Julius Abel, 1884), S. 25. Ferner Julius Köstlin, Gustav Kawerau: Martin Luther. Sein Leben und seine Schriften. 5. Aufl. 2 Bde. (Berlin: Alexander Duncker, 1903), hier Bd. 2, S. 424 f.

³¹ Reichert (wie Anm. 29), S. VIII. Ähnlich Zöckler: „Die angestrebte treue Erfassung und gewissenhafte Darstellung des historischen Sinnes erscheint auf zahlreichen Punkten nicht gelungen, der eigentliche Commentarwerth des Werks deßhalb als ein nur mäßiger, durch die Auslegungsschriften neueren Ursprungs fast gänzlich verdunkelter.“ Zöckler (wie Anm. 30), S. 26. Auf die exegetisch-hermeneutischen Unterschiede, die zwischen Luther und dem 19. Jahrhundert bestehen, bin ich andernorts eingegangen. Vgl. Cremer (wie Anm. 18), S. 12 f.

³² Zur Person s. Franz Georg Untergaßmair: Art. Simon, Richard. In: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon. Bd. 10 (1995), Sp. 424–428.

³³ Es handelt sich um das dritte und letzte Buch des Werkes. Vgl. Richard Simon: *Histoire critique du Vieux Testament*. (Rotterdam: Reinier Leers, 1685), S. 431 f. Dieser Buchteil erschien gekürzt und mit einigen anderen Werken zusammengefasst in einer deutschen Übersetzung. Vgl. Richard Simon, Leonhard Christoph Rühlen (Übers.): *Historia Critica Commentatorum praecipuorum V. & N. T.* (Goßlar: Johann Christoph König, 1713), S. 61 f. Zum französischen Originalwerk vgl. Marius Reiser: Richard Simon. *Histoire critique du Vieux Testament* (1678/1685). In: *Handbuch der Bibelhermeneutiken. Von Origenes bis zur Gegenwart*. Hg. von Oda Wischmeyer. (Berlin, Bosten: De Gruyter, 2016) S. 547 f.

Lutherus hat nebst der Teutschen Übersetzung der Bibel auch einige Commentarios heraus gegeben, in welchen er seine Meinungen seinen Anhängern recht ein zu schärfen ist bemühet gewesen. Seine Commentarii sind mit allerhand Fragen angefüllet, und können eher Praelectiones Theologicae [theologische Vorlesungen] als rechte Commentarii heißen. Dieses erhellet aus seinem Commentario in Genesin, der mit vielen ungeschickten Digressionibus [Ab- oder Ausschweifungen] angefüllet ist.³⁴

Tatsächlich ist Luthers Genesisvorlesung von zahlreichen Abschnitten durchzogen, die grundlegende theologische Fragen behandeln. Sie stehen jedoch nicht unzusammenhängend neben der Bibelkommentierung, vielmehr sind sie integraler Bestandteil derselben. Sie gehen auf Luthers exegetische Grundsätze zurück.

3. Luthers exegetisches Vorgehen

So darf es durchaus als Besonderheit der Großen Genesisvorlesung gelten, dass Luther in seine Auslegung des Bibeltextes persönliche Erlebnisse oder aktuelle theologische Kontroversen (etwa über das Mönchtum) einfließen lässt.³⁵ In diesem Sinne nutzt er den Text aus Gen 12,4a („Da zog Abram aus, wie der HErr zu ihm gesagt hatte“), um die Frage nach dem rechten Glaubensgehorsam zu klären.³⁶ Abraham dient hier als Exempel (als Vorbild und Beispiel).³⁷ Im Gegenüber zur Papstkirche und dem Mönchtum stellt sein Auszug aus Chaldäa vor Augen, worauf es beim Gehorsam wirklich ankommt. In sachlicher Übereinstimmung mit dem 27. Artikel der *Confessio Augustana* („Von den Klostersgelübden“) definiert Luther den wahren Glaubensgehorsam auf Grundlage des Bibeltextes über das Wort Gottes. Zum Gehorsam des Glaubens gehört das Gebot, das Gott selbst gegeben hat. Ohne Gottes Gebot kann es keinen Gehorsam geben.

Ad hunc modum exemplum sancti Patriarchae, ante tot annorum millia mortui, adhuc Ecclesiae praelucet, ac praemonet contra hypocrisin. Scribenda itaque haec erant verba aureis literis: non tantum in parietibus, sed in omnibus nostris dictis et factis: ‚Sicut dixit ad eum Dominus‘. Docent enim veram obedientiam esse audire et sequi verbum Dei, quod tibi dicitur. Ubi igitur verbum non est, ibi aut nulla est obedientia, aut est Satanica obedientia. Ideo in omni vita, in omnibus actionibus respiciendum est ad verbum. Non tantum in Ecclesia, sed etiam in Oeconomia et Politia. Si verbum habes, et sequeris, etiam habes

³⁴ Simon/Rühlen (wie Anm. 33), S. 61.

³⁵ Meinhold sieht in den persönlichen Erinnerungen auch die Hand der Herausgeber am Werk (wie Anm. 11), S. 158–180.

³⁶ Vgl. WA 42,453,13–458,18.

³⁷ Vgl. zur Exempelhermeneutik bei Luther grundlegend Johann Anselm Steiger: Fünf Zentralthemen der Theologie Luthers und seiner Erben. Communicatio – Imago – Figura – Maria – Exempla. (Leiden: Brill, 2002), S. 253 f.

obedientiam. Sunt enim correlativa: Destructo autem altero relativorum: verbo scilicet: necesse est et obedientiam destrui, ac nullam esse.³⁸

Weil umgekehrt das Mönchsleben aus keinem Gebot der Heiligen Schrift zu begründen ist („verbum nullum habent“),³⁹ seien die Mönchsorden ein bloßer Schein.⁴⁰ Denn wahrer Gehorsam ist nicht „zu tun, was du dir selbst erwählst oder auferlegst, sondern zu tun, was der HErr dir durch sein Wort befohlen hat.“⁴¹

Damit zeigt sich ein Grundzug in Luthers Genesisauslegung, nämlich das Bestreben den Bibeltext nicht nur zu erklären, sondern anzuwenden. Die *explicatio* geht in die *applicatio* über. Der Text avanciert in Luthers Auslegung gewissermaßen selbst zum Predigtwort, das die Hörer der Vorlesung anspricht und theologisch unterrichtet. Das biblische Wort ist an dieser Stelle weniger Muster für ein bestimmtes Verhalten als vielmehr Ort einer bestimmten Erkenntnis. Die Geschichte des Erzvaters ist eine Art göttliches Lehrstück, das der Unterrichtung im Glauben dient. In den Exempeln der Väter ist die große Kraft des Wortes und des Glaubens zu studieren.⁴² Im Fall von Gen 12,4a geht es dabei um das rechte Verständnis des frommen Gehorsams und um das wahre Mönchtum.⁴³ Der Auszug Abrahams, der gemäß dem Bibeltext aufgrund eines göttlichen Befehls geschah, offenbart, dass die wahre *obedientia* das *verbum Dei* braucht.⁴⁴ Dementsprechend warnt Luther mehrfach davor, die Werke des Erzvaters einfach nachzuahmen, was besonders bei der Erzählung von der Opferung Isaaks (Gen 22) gilt.⁴⁵ Es geht nicht um die Werke, sondern um das

³⁸ WA 42,458,8–18. „Also leuchtet dies Exempel des heiligen Patriarchen, der vor so viel tausend Jahren gestorben ist, der Kirche noch vor und warnt sie vor Heuchelei. Darum sollte man diese Worte mit güldenen Buchstaben schreiben nicht allein an die Wände, sondern an alle unsere Worte und Werke: ‚Wie der HErr zu ihm gesagt hatte.‘ Denn sie lehren uns, daß rechter Gehorsam das sei, wenn du hörst und folgst dem Worte Gottes, das zu dir gesagt wird. Wo derhalben solches Wort nicht ist, da ist entweder kein Gehorsam, oder da ist des Satans Gehorsam. Darum soll man im ganzen Leben und in allen Werken auf GÖttes Wort sehen nicht allein in der Kirche, sondern auch im weltlichen und Hausregiment. Hast du das Wort und folgst dem nach, so hast du auch Gehorsam; denn diese beide, Wort und Gehorsam, folgen auf einander und gehören zusammen. Da aber nun Eines unterbleibt und aufgehoben wird, nämlich das Wort, da muß auch das Andere, nämlich der Gehorsam, ausbleiben und nichts sein.“ W² 1,776,125.

³⁹ WA 42,454,21.

⁴⁰ „Quid enim praeter speciem ipsorum sancti habent?“ WA 42,453,30.

⁴¹ „Obedientia enim vera est, non facere, quod tu elegeris, vel tibi imperaveris, sed quod Dominus per verbum suum te iusserit.“ WA 42,455,7–8. Hierzu passt die *Confessio Augustana*. Im 27. Artikel werden die Mönchsgelübde und das monastische Leben getadelt, weil sie nicht auf Gottes Wort Heiliger Schrift beruhen. „Sie [die Menschen] haben auch nicht können wissen, das man Got dienen sol in den geboten, di er gegeben hat, und nicht in den geboten, di von Menschen erdicht sein.“ BSELK (wie Anm. 21), S. 185,8–13. Vgl. ferner die Parallele in BSELK 164,1–3 u. WA 42,454,36–39.

⁴² „Ideo exaggeranda et diligenter inculcanda sunt exempla patrum, in quibus efficatia et virtus verbi Dei et fidei conspicitur.“ WA 43,211,29–30.

⁴³ Im weiteren Verlauf der Auslegung bezeichnet Luther den Erzvater als ‚unseren Mönch‘. Vgl. dazu auch Forsberg (wie Anm. 18), S. 148–151.

⁴⁴ „Hic obedientiam dialectice descriptam habes, quod requirit verbum Dei.“ WA 42,455,10–11.

⁴⁵ „Nos de eiusmodi extraordinariis et singularibus mandata non habemus [...]“ WA 43,210,33. „Wir haben von solchen sonderlichen Werken, so außerhalb gemeiner Ordnung geschehen, keinen Befehl [...]“ W² 1,1449,56.

Wort Gottes und den Glauben, der in der Bibel den jeweiligen Werken zugrunde liegt und diese allererst zu guten und wirklich frommen Werken macht.⁴⁶

Luther bringt diesen Sachverhalt nochmals auf den Punkt, wenn er sich an seine Studenten wendet. So sei es nicht genug, dass Gott redet, vielmehr müsse er auch mit dir reden.⁴⁷ Dass Abraham seine Heimat verlässt, sei nur deshalb als das „heiligste“ Werk anzusehen, weil er einen ausdrücklichen Befehl dazu empfing (Gen 12,1).⁴⁸ Weil uns dieser Befehl jedoch nicht gegeben ist (Gott in der Erzählung nur mit Abraham spricht), dürfe auch der Christ „Haus und Hoff, Weib und Kind“⁴⁹ nicht eigenmächtig verlassen. Aufgrund der 10 Gebote gelte vielmehr das Gegenteil: die Treue gegenüber den Eltern, den Kindern und der Obrigkeit. Wer Glaube und Gehorsam gegenüber dem 4. Gebot übt („Du sollst Vater und Mutter ehren“), folgt Abrahams Fußstapfen. Und wie Gott einst durch Menschen zu den Ervätern redete, so redet er auch heute durch seine Prediger.

Notabis autem Dominum nobis loqui etiam per homines: Sic etsi opera in speciem levia et vilia videntur, cum parentes aliquid imperant liberis, sed cum liberi obediunt, non tam hominibus, quam Deo obediunt. Iussit enim Deus parentibus obediendum esse. Haec vox divina est verum Diadema, quod in divorum capitibus solet pingi, et obedientiam perficit. Vos qui hic discitis, vestrorum autoritate parentum hic vivitis, hi volunt, ut et in discendo seduli, et praeceptoribus obediennes sitis: Huic parentum voluntati cum pro virili conamini satisfacere, Deo sacrificatis gratissimam victimam.⁵⁰

⁴⁶ So auch in Luthers Schrift *Unterrichtung, wie sich die Christen in Mose schicken sollen* (erstmalig gedruckt 1526). Dort heißt es am Ende: „Aber das ist war, Moses schreibt neben den gesetzten schöne Exempel des glaubens und unglaubens, straff der gottlosen, erhöhung der frommen und gleubigen und auc die lieblichen und tröstlichen zusagungen von Christo, der sollen wir uns annehmen, Wie wir auch thuen sollen ynn den Evangelisten, Als wenn man lisset von den zehen aussetzigen [Lk 17,11–19], das gehet mich nicht an, das er sie heyst zum Priestern gehen und yhr opffer thuen [Lk 17,14], Das Exempel aber yhres glaubens gehet mich an, das ich Christo auch, wie sie, glaube.“ WA 24,15,25–31.

⁴⁷ „Deinde non satis est Deum loqui, sed requiritur, ut tibi loquatur.“ WA 42,455,13.

⁴⁸ „Diligenter igitur notanda haec descriptio est: ‚Abiit Abraham sicut ad eum locutus est Dominus‘. Dominus, inquit, locutus est, et locutus est Abrahamo, ut egrederetur. Ergo haec egressio fuit sanctissimum opus, et Deo gratissima obedientia.“ WA 42,455,23–26.

⁴⁹ BSELK (wie Anm. 21), S. 870,12.

⁵⁰ WA 42,455,27–35. „Du mußt aber hier auch merken, daß GOtt mit uns auch durch Menschen redet. Ob derhalben das wohl schlechte und geringe Werke scheinen, wenn die Kinder thun, was die Eltern gebieten, so ist doch solches ein Gehorsam nicht allein gegen Menschen, sondern gegen GOtt, der da befohlen hat, daß man den Eltern soll gehorsam sein. Dieses göttliche Wort ist das rechte Kleinod und Krone, die man hohen Regenten auf das Haupt pflegt zu malen, und macht den Gehorsam aus. Also seid ihr, die ihr hier studiert, aus eurer Eltern Wissen und Befehl zugegen; dieselben wollen, daß ihr im Lernen fleißig und euren Lehrern sollet gehorsam sein. So ihr euch nun befleißigt, daß ihr demselben eurer Eltern Willen und Befehl nach Vermögen genug thut, opfert ihr GOtt ein sehr angenehmes Opfer.“ W² 1,762,110. N.B.: Luther zufolge erhielt Abraham den Auszugsbefehl durch Sem, einen Sohn Noahs oder dessen Gesandte. „allatum ad eum iudico hoc mandatum vel per ipsum Patriarcham Sem, vel aliquos a Sem missos.“ WA 42,439,19–20. Deshalb spricht er in der hier zitierten Textstelle davon, dass Gott auch (!) mit uns durch Menschen redet. Zur theologischen und exemplhermeneutischen Relevanz dieser Stelle vgl. Cremer (wie Anm. 18), S. 57–63. Zu den unterschiedlichen Modi göttlichen Redens (Traum, Vision etc.) vgl. Forsberg (wie Anm. 18), 10 f.

Das hier aufgezeigte Auslegungsmuster begegnet in der Großen Genesisvorlesung immer wieder. Die Exempla der Genesis sind für Luther in weiten Teilen Verstehenshilfen des Glaubens, die mal im Sinne der Lehre, mal im Sinne des Trostes eine konkrete Bedeutung für das eigene Leben enthalten.⁵¹ „Es ist der Sinn fast aller Geschichten der Genesis, uns zur ‚Lehre‘ oder zum ‚Trost‘ zu gereichen.“⁵² Auch wenn andere Genesisauslegungen der Frühen Neuzeit in Ansätzen hier vergleichbare Wege gehen,⁵³ scheint mir der Umfang und die Intensität, mit der Luther in dieser Hinsicht agiert ohne Entsprechung.⁵⁴ Nicht die beliebte formale Aufteilung der Kommentierung in *Quaestiones* (Fragen) und *Observationes* (Beobachtungen),⁵⁵ sondern die lebendige Vergegenwärtigung göttlichen Heilshandelns steht bei Luther im Zentrum.⁵⁶ Dabei bleibt Gott seinem Handeln treu, weshalb aus den Erzählungen der Genesis die Lehren für den eigenen Glauben und das eigene Ergehen gezogen werden können. Als weiteres Beispiel für diese Art der Textbehandlung kann auf die Umstände der Berufung Abrahams verwiesen werden (Gen 11,27–12,1). Nach Luther leitet dieser Textzusammenhang dazu an, sich vor der Sünde und dem Götzendienst zu fürchten und zugleich auf Gottes Barmherzigkeit zu hoffen.⁵⁷

⁵¹ Freilich ist Abraham auch ein Vorbild aller weltlichen Tugenden, „omnium virtutum exemplar“. WA 42,546,21. Vgl. zu diesem Aspekt, der hier nicht Thema sein soll, das Kapitel „Abraham als Paradigma der Liebe“ bei Forsberg (wie Anm. 18), S. 98 f.

⁵² Meinhold (wie Anm. 11), S. 379.

⁵³ Vgl. die Auslegung von Gen 12,4 bei Calvin. Auch Calvin sieht im Auszug Abrahams ein Vorbild für den rechten Gehorsam und das christliche Leben, das sich allein an Gottes Wort hält. „Caeterum hic nobis uno verbo praescribitur totius vitae formandae regula: ne quid scilicet aggrediamur nisi Deo autore.“ Calvin: Commentarius in Genesin. Braunschweig: C. A. Schwetschke, 1863 (= Corpus Reformatorum 51), Sp. 178.

⁵⁴ Dies gilt selbst für den lutherischen Bereich. In der Art der Kommentierung entspricht die voluminöse Predigtsammlung von Simon Musäus (1521–1576) noch am ehesten Luthers Stil. Vgl. Ders.: Richtige und Reine Auslegung des Ersten Buchs Mosy [...]. (Magdeburg: Kirchner, 1576). Vgl. dazu auch Cremer (wie Anm. 18), S. 396 f.

⁵⁵ Vgl. etwa den reformierten Kommentar von Wolfgang Musculus: In Mosis Genesim plenissimi Commentarii [...]. (Basel: Johann Herwagen, 1554).

⁵⁶ Wenngleich Luther auch die Fragen und Standpunkte der Auslegungstradition kennt. Vgl. etwa WA 42,433,9 f.

⁵⁷ „Sicut igitur admoniti hoc exemplo merito exuimus securitatem, et ambulamus in timore Dei, postquam non solum laterales patres in errorem et Idolatriam inductos videmus: sed etiam ipsam stirpem Ecclesiae Thare et Abraham: Ita quoque insigne hoc misericordiae Dei exemplum est, quod hos idolatras non abiicit Deus, sed revocat ab errore, et reducit per verbum suum in viam.“ WA 42,432,33–38. „Wie wir uns derhalben ein solch Exempel billig sollen warnen und vermahnen lassen, alle Sicherheit ablegen und in Gottes Furcht leben, nachdem wir sehen, daß nicht allein diese Väter, so in Seitenverwandschaft zu einander gestanden, in Irrthum und Abgötterei geführt worden sind, sondern auch der rechte Stamm der Kirche selbst, als Tarah und Abraham. Also ist das auch ein herrlich und schön Exempel der Gnade und Barmherzigkeit Gottes, daß er solche abgöttische Leute nicht verwirft, sondern hält sie von ihrem Irrthum ab und bringt sie wiederum durch sein Wort zurecht.“ W² 1,723,127. Im Hintergrund von Luthers Auslegung steht die schon im Frühjudentum zu findende Überzeugung, Abraham sei vor seiner Berufung (in Gen 12,1) ein Götzendiener gewesen. Wichtiger biblischer Referenztext ist hier Jos 24,2. Luther greift auf diese Sichtweise zurück (wenngleich unerwähnt, möglicherweise auch unbewusst) und offenbart die rechtfertigungstheologische Dimension

Die hier zitierten Passagen aus der Großen Genesisvorlesung machen bereits deutlich, dass Luthers theologische Ausführungen, die teils einen paränetischen, seelsorgerlichen oder dogmatischen Charakter haben, keineswegs als Ausschweifungen (*digressiones*) oder zusammenhanglose Exkurse gelten können, wie es Simon oder Reichert behaupteten (s. o.). Vielmehr folgt der Reformator einem bestimmten Auslegungsprinzip, das er stellenweise auch explizit anspricht. Danach ist alles, was in der Heiligen Schrift geschrieben ist, uns zur Lehre geschrieben.⁵⁸ Schon in der Alten Kirche gab es den Grundsatz, dass die Bibel keinen Buchstaben ohne Nutzen überliefert habe.⁵⁹ Deshalb erscheint es mir auch nicht plausibel anzunehmen, die Ermahnung an die Hörer oder die Ausführungen zum trost- und lehrreichen Abfassungszweck der Genesis dem Redaktor zuzuschreiben.⁶⁰ Vielmehr wendet Luther hier das Schriftprinzip an, legt Schrift durch Schrift aus, indem er mehrfach als hermeneutischen Schlüssel zum Textverständnis Röm 15,4 (2Tim 3,16) zitiert. Auch dieser Bibelbezug ist Meinhold völlig entgangen.

Sed meminimus haec scripta non propter Abrahamum, sed, sicut Paulus dicit, Romanorum 15. et 2. Timotheum 4. [2Tim 3] ad nos docendos, arguendos et consolandos [...].⁶¹

Dies passt sachlich zu anderen Luthertexten, etwa zu seiner Vorrede auf die gedruckten Genesispredigten von 1527.⁶² Auch hier wird sein Anliegen deutlich, die Genesis so zu besprechen, dass der Glaube dadurch gestärkt wird.⁶³ Keineswegs war es das Ziel, den Bibeltext vollumfänglich exegetisch zu

des Bibeltextes. Vgl. dazu Forsberg (wie Anm. 18), S. 44 f. sowie jüngst Cremer (wie Anm. 18), S. 21–29 sowie S. 336 f.

⁵⁸ „ad doctrinam nostram omnia scripta sunt.“ WA 43,34,9.

⁵⁹ „nihil frustra scriptum esse in scriptura sancta“ WA 43,620,23. Diese Überzeugung begegnet bereits in der Genesiskommentierung des Johannes Chrysostomos (gest. 407 n. Chr.). Vgl. Chrysostomos: Homiliae in Genesin. Hg. von Jean Paul Migne. Paris 1862 (= Patrologia Graeca 53), Sp. 305–307. Zur Auslegung der Abrahamerzählung bei den Kirchenvätern sei auf die schöne Übersicht von Theresia Heithner und Christiana Reemts verwiesen. Dies.: Biblische Gestalten bei den Kirchenvätern. Abraham. 2. Aufl. (Münster: Aschendorff, 2009).

⁶⁰ So Meinhold (wie Anm. 11), S. 163 u. 378 f.

⁶¹ WA 42,494,29–32. „Aber dagegen sollen wir wissen, daß solches nicht um Abrahams willen, sondern uns zur Lehre, Strafe und Trost geschrieben ist; wie Paulus sagt Röm 15,4 und 2Tim 3,16.“ W² 1,829,8. Ferner die Stellen WA 42,168,13 f.; 42,562,10 f.; 43,34,3 f.; 43,332,14f.; 43,560,35 f.; 43,618,27–30.

⁶² Vgl. WA 24,16,20–24,15.

⁶³ „Denn wiewol es war ist, das wir genug hetten allein an ein spruch aus der schriftt und Gottes wort, den glauben zu leren, so hat uns doch Gott sonderlich gnade gethan und mit vielen Exempeln und sprichen reichlich überschüttet, auff das wir ja klerlich sehen, wie es allein am glauben gelegen ist, und durch so viel sprüche unsern glauben stercken und bey uns gewis werden, das wir nicht wanken.“ Auch die Predigten entsprechen in dieser Hinsicht dem Stil der Vorlesung. „darümb wil ich yhn [Abraham] ein armen sunder lassen bleiben, so lang bis Gott kömpt und heysset yhn gehen aus seins vaters haus etc. Das geschicht alles uns zu trost, das wir sehen, wie Gott wenig leute gen himmel hebt, die reyn sind, sondern werden gemeyniglich alle aus dem schlam gehoben.“ WA 24,242,27–30. Vgl. ferner WA 24,15,1–5 sowie die Stelle in WA 24,452,11–12: „Haec omnia non propter Isaac, sed propter nos scripta sunt ad consolationem nostram [...]“. Dieses Wort findet sich auch in einigen Mitschriften der Genesispredigten. Vgl. WA 14,338,23 f.

behandeln, was angesichts der unendlichen Weisheit der Heiligen Schrift ohnehin nicht möglich ist. Diese Überzeugung bringt Luther in wunderbarer Weise in seiner Vorrede auf den ersten Band der Vorlesung 1544 zum Ausdruck.

Ich füle und befinde wol/ leider allzuviel/ das solche hohe und wichtige Sachen/ davon Moses schreibet/ viel zu schwach und gering/ von mir gehandelt sein/ [...]. Aber was darff es vieler wort? Es ist Schrifft/ Schrifft des heiligen Geistes/ die wir handeln/ und wer kan zur selben (wie S. Paulus sagt) tüchtig sein? Sie ist (wie S. Gregorius sagt) ein Wasser/ darin ein Lamp gründen und fussen kan/ ein Elephant aber schwimmen muss/ das ist/ Sie ist Gottes weisheit/ so die Weisen diser Welt/ und den Fürsten der Welt selbs/ zu Thoren/ die unmündigen fertig und beredt/ und die Weisen und beredten unmündig und stum macht. So ist auch der nicht allewege der beste/ der alles erreicht/ alles fasset/ und nichts vergisset oder aussen lesst (wiewol derer/ so solchs thun köndten/ keiner nie gewest ist/ noch je geboren werden wird) Sondern der ist der beste/ der im [sich] Gottes Wort herzlich lesst lieb sein/ wie der erste Psalm sagt/ Wol dem der lust hat zum Gesetz des HERRN/ und davon redet. Darumb ist es uberley gnug/ das wir uns diese hohe Gottes Weisheit gefallen lassen/ sie lieb haben/ betrachten/ und tag und nacht davon reden.⁶⁴

Blickt man auf die zeitgenössische Rezeption der Großen Genesisvorlesung im Luthertum, so sind die theologischen Ausführungen der Vorlesung mit ihrem Reichtum an seelsorgerlichen und paränetischen Aspekten auch nicht als Schwäche empfunden worden. Dass die Vorlesung als Fundgrube der „reformatorisch-evangelischen Glaubenserkenntnis“ sowie der „praktisch-religiösen Lebensweisheit Luthers“ gelten kann,⁶⁵ ist für die Zeitgenossen ihr Gewinn. In diesem Sinne liefert der bereits erwähnte Johann Cogeler (s. o.) in seiner Schrift *Lutherisch Kleinoth* 10 Gründe, weshalb die exegetische Arbeit

⁶⁴ Luther/Faber (wie Anm. 7), S. I v–II r. Schon vor dem Hintergrund dieses Textes ist es mir nicht verständlich, weshalb Meinhold all jene Aussagen der Großen Genesisvorlesung dem Redaktor zuweist, die den Heiligen Geist als Autor der Bibel bezeichnen. „Man erkennt hier gut, wie die Redaktoren bei der Stoffgestaltung die eigenen theologischen Anschauungen haben mit einfließen lassen. Die Schrift und speziell die Genesis erscheinen mit besonderer Akzentuierung als ein Werk des Heiligen Geistes.“ Meinhold (wie Anm. 11), S. 372. Auch das Nebeneinander von Mose und dem Heiligen Geist als Autor, findet sich in der oben zitierten Vorrede („davon Moses schreibet“, „Es ist Schrifft/ Schrifft des heiligen Geistes“). Dagegen Meinhold: „Daß es sich hier wirklich um das Eindringen fremder Formulierungen handelt, zeigt die oft unvermittelt gebliebene Nebeneinanderstellung einer Wendung wie: ‚spiritus sanctus describit‘ und ‚Moses autem dicit‘. Man kann diese Inkonzinnitäten, wie die zitierten Stellen zeigen, durch die ganze Vorlesung hindurch [...] beobachten.“ Ebd., S. 372–373. Luther dürfte sich hier schlichtweg am biblischen Sprachgebrauch orientiert haben, der die Kausal- und Instrumentalursache des göttlichen Wortes (*causa efficiens* und *causa instrumentalis*) oftmals nebeneinander nennt. Vgl. 2Petr 1,21 u. 3,15 sowie Hebr 1,5 u. 2,6. Vgl. zur lutherischen Schriftlehre und dieser Unterscheidung Heinrich Schmid: *Die Dogmatik der evangelisch-lutherischen Kirche*. 9. Aufl. Hg. von Horst Georg Pöhlmann. (Gütersloh: Mohn, 1979), S. 40 f.

⁶⁵ So Otto Reichert (wie Anm. 29), S. IX.

Luthers von besonderem Wert sei.⁶⁶ Im Zentrum steht ihre universale Anwendbarkeit, die sich nicht nur auf akademische Kreise oder auf „Kirchen und Schulen“⁶⁷ beschränkt, sondern auch dem privaten Gebrauch dient. „[...] die Obrigkeit sampt den Unterthanen/ finden daselbst/ wie sie sich in irem Ampt schicken und vorhalten sollen/ in Summa die gantze Haustafel wird vom Herrn D. Luthero erkläret.“⁶⁸ Tatsächlich ist die Große Genesisvorlesung auch als privates Erbauungsbuch gelesen worden, wie Meinhold berichtet.⁶⁹ Von Bedeutung ist ferner, dass nach Cogeler die Schriften Luthers in einem bestimmten Geist gelesen werden sollten. Demnach ist bei der Lektüre das Selbstzeugnis Luthers zu beachten, welches von der Demut gegenüber dem Gegenstand und den eigenen Kräften zeugt. Dass Luther von sich und seinem Werk bekennt „ich stehe hinten an“,⁷⁰ soll der allzu kritische Leser in sein Urteil einbeziehen. Was für Luther gilt, soll auch für den Leser gelten. „Man sol die Schrifften D. Lutheri lesen cum iudicio und bescheidenheit/ wie er selbst in etlichen Vorreden über seine Bücher beide in den Lateinischen und Deutschen vermanet.“⁷¹ Alle theologische, besonders exegetische Arbeit hat nach Luther eine Dienstfunktion, ist Einweisung in die Heilige Schrift und will nicht selbst im Zentrum stehen. Oder wie es der Reformator in der oben zitierten Schlussentziffer seiner Vorlesung sagte: „Gott geb/ das andre nach mir besser machen“⁷²

Zu den exegetischen Grundsätzen, die Luthers Großer Genesisvorlesung zugrunde liegen, gehört jedoch nicht nur der durchgehende Bezug auf Röm 15,4.

⁶⁶ Vgl. Cogeler (wie Anm. 26), A iii v–B i r.

⁶⁷ Ebd., A iv r.

⁶⁸ Ebd., A iv v–B 1 r.

⁶⁹ „Von dem ersten Reformationschronisten, dem Mediziner Ratzeberger, ist bekannt, das er ‚Sonntags früh‘ mit seinen ältesten Söhnen entweder einen biblischen Abschnitt oder ‚in enarrationibus Lutheri in Genesis‘ las.“ Meinhold (wie Anm. 11), S. 24. Dies ist auch der Grund für die erste Übersetzung durch Basilius Faber: „[...] und damit jedermann und sonderlich den Hausvätern und gemeinem Volke dieser Schatz [i. e. die Große Genesisvorlesung] auch zu Nutze, Besserung und Troste kommen möchte, habe ich meinem geringen Verstande nach die ersten zwei Theile solcher Auslegungen verdeutscht [...]“ W² 1, S. XXXI. Die Genesisvorlesung war ursprünglich auf vier Bände verteilt (1544, 1550, 1552 und 1554). Faber übersetzte die ersten beiden, Johann Guden die letzten beiden Bände.

⁷⁰ Luther/Faber (wie Anm. 7), S. I v.

⁷¹ Cogeler (wie Anm. 26), B 1 r.

⁷² Vgl. hierzu auch die Vorrede auf die deutsche Abteilung der Wittenberger Gesamtausgabe (1539): „Denn auch alles andere Schreiben in und zu der Schrift, wie Johannes zu Christo, weisen soll: ‚Ich muß abnehmen, dieser muß zunehmen.‘ [Joh 3,30.], damit ein jeglicher selbst möchte aus der frischen Quelle trinken, wie alle Väter [...]“ W² 14, S. 432 f. Die von Cogeler zitierte Stelle („Man sol die Schrifften D. Lutheri lesen cum iudicio und bescheidenheit“) bezieht sich primär auf Luthers Vorrede zum ersten Band seiner lateinischen Werke (1545). Es geht hierbei um die Bewertung des Papsttums in Luthers frühen Schriften, die der Reformator in der Rückschau selber tadelt. „So wirst du in diesen meinen früheren Schriften finden, wie viele und große Dinge ich dem Pabste aufs allerdemüthigste zugelassen habe, die ich in späteren Zeiten und jetzt für die höchste Gotteslästerung und Greuel halte und verfluche.“ W² 14, S. 439. In Luthers Vorrede von 1545 fällt auch der von Cogeler gebrauchte Ausdruck „cum iudicio“. Angesichts von Luthers Entwicklung („Denn ich war zuerst allein, und sicherlich ganz ungeschickt“) bittet Luther, „daß er [der Leser] dies [alles] mit gutem Urtheil lese“.

Daneben sind noch zwei weitere Grundsätze leitend, die Luther nicht nur aus der Heiligen Schrift, sondern auch aus den Kirchenvätern gewinnt. Sie sind jedoch eher allgemeinere Art und stehen nicht direkt mit Luthers Exempelhermeneutik in Beziehung. Das bedeutet, dass sich Luthers Auslegungsprinzip hier nicht unmittelbar in seiner Deutung einzelner Erzählfiguren spiegelt, wie dies in der Interpretation der Abrahamerzählung zu beobachten war.⁷³ Die nun zu besprechenden Grundsätze haben dagegen eher vor- und übergeordneten Charakter. Aber auch hier ist es in der Beurteilung der Großen Genesisvorlesung zu Missverständnissen gekommen.⁷⁴

3.1. Die Zusammengehörigkeit von Altem und Neuem Testament

Zunächst betrifft dies die christliche Deutung des Alten Testaments. Luther zufolge sind die Erzählungen der Genesis Zeugnisse der Kirche Jesu Christi, die Erzväter und Erzmütter Christen des Alten Bundes. Wie Christus vom Vater geboren ist „vor der ganzen Welt“,⁷⁵ so ist Christus auch im Alten Testament zu finden. Der Unterschied zwischen den Gläubigen des Alten und denen des Neuen Bundes ist lediglich, dass jene unter der Gestalt des Zeremonialgesetzes auf die Menschwerdung Christi warteten. Wir dagegen glauben an Christus, der bereits im Fleisch erschienen ist.

Differentia igitur fidei Abrahae et nostrae nulla alia est, nisi quod Abraham credidit in Christum exhibendum, nos credimus in exhibitum iam, et illa fide iustificamur omnes.⁷⁶

Luther gibt zu verstehen, dass es sich bei seiner Sichtweise nicht um eine eigenmächtige oder gar willkürliche Interpretation des Alten Testaments handelt.⁷⁷ Vielmehr folgt er dem Neuen Testament, welches die Verheißungen der Väter unwiderleglich als Verheißungen Christi offenbart. Was an den Texten im Alten Testament noch unklar sein könnte, stellt das Neue Testament ins rechte

⁷³ Hier galt: Wie die ganze Heilige Schrift uns zur Lehre und zum Trost geschrieben ist (Röm 15,4), so sind auch die in ihr enthaltenen Exempel zu unserem Trost und zu unserer Lehre gegeben (Röm 4,23).

⁷⁴ Zu den exegetischen Prinzipien speziell der Genesisvorlesung s. bereits Zöckler (wie Anm. 30), S. 16 f.; Seeberg (wie Anm. 11), S. 98 f.; Meinhold (wie Anm. 11), S. 423 f. Ferner John A. Maxfield: *Luthers Lectures on Genesis and the Formation of Evangelical Identity*. (Kirksville, MO: Truman State Univ. Press, 2008) sowie allgemein Volker Leppin: *Exegese und reformatorische Theologie. Beobachtungen zur Deutung des Alten Testaments bei Luther*. In: *Ex oriente Lux. Studien zur Theologie des Alten Testaments*. Hg. von Angelika Berlejung und Raik Heckl (Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2012), S. 687–710 und Stefan Felber: „Hoc est in Christo ad literam factum“ – Realistische Schriftauslegung bei Martin Luther. In: *Auslegung und Hermeneutik der Bibel in der Reformationszeit*. Hg. von Christine Christ-von Wedel und Sven Grosse. (Berlin, Boston: De Gruyter, 2017), S. 69–110.

⁷⁵ BSELK (wie Anm. 21), S. 49,9.

⁷⁶ WA 42,567,25–27. „Daß also zwischen Abrahams und unserm Glauben kein anderer Unterschied ist, denn daß Abraham geglaubt hat an Christum, der noch kommen sollte, wir aber glauben an Christum, der nun schon gekommen und offenbart ist, und werden Alle durch denselben Glauben gerecht.“ W² 1,949,104. Diesen Gedanken formuliert Luther auch in seinen Galaterbriefkommentaren (1519 und 1531). Vgl. dazu die Stellen bei Forsberg (wie Anm. 18), S. 93, Anm. 8.

⁷⁷ „Haec Theologia non, ut blasphemii Papistae clamant, nobiscum nata, aut a nobis excogitata aut inventa est [...]“ WA 42,567,18–19.

Licht. Insbesondere der Apostel Paulus habe das Geheimnis enthüllt, dass der Erzvater durch den Glauben an Christus gerecht geworden sei.⁷⁸ Das Christuszeugnis des Alten Testaments ist dabei eingebettet in eine Reihe von Verheißungsworten. Sie beginnt mit dem sog. Protevangelium in Gen 3,15 („Dis ist das erst Euangelium vnd Verheissung von Christo“)⁷⁹ und entwickelt sich daraufhin immer klarer über die Verheißungen an Abraham (Gen 12,3; 15,4; 17,15.16; 22,18) und die Worte der Propheten (Jes 7,14; Mi 5,1 etc.), ehe die Verheißung durch die Jungfrau Maria erfüllt wird (Lk 1,30–33).⁸⁰ „Haec enim paulatim coepit clarior et illustrior fieri.“⁸¹ So habe Abraham im Geist auf den Tag der Geburt Christi gesehen, als er die Segensverheißung von Gen 12,3b hörte („Und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden“). In diesen Worten habe er das Geheimnis der Menschwerdung Christi erkannt, der aus seinem Geschlecht geboren werden sollte (Mt 1,1). Denn wie sollten durch ihn, einen sterblichen Menschen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden?

Hanc promissionem Abraham pulchre intellexit. Sic enim ratiocinatus est. Si omnes familiae terrae per me benedicendae sunt, necesse est hanc benedictionem non consistere in mea persona. Ego enim non vivam. Deinde ego per me non sum benedictus, sed mihi quoque contigit benedictio per misericordiam Dei. Igitur propter meam personam, vel mea virtute non benedicentur omnes populi. Hoc autem futurum est, ut ex mea posteritate enascatur, qui per se benedictus afferat benedictionem, tam longam et latam, quae ad omnes familias terrae pertingat. Hunc necesse est Deum esse, non hominem tantum, quanquam homo futurus, et carnem nostram assumpturus sit, ut vere sit semen meum. Ad has sancti Patriarchae cogitationes sine dubio respexit Christus, cum dicit, Iohannis 8: „Abraham, pater vester, exultavit, ut videret diem meum, et vidit, et gavissus est“.⁸²

⁷⁸ „Quia autem verba, quae Dominus loquitur, praecipue respiciunt semen spirituale, Christum: evoluit Paulus mysterium hoc, et clare pronunciat [Gal. 2, 16] iusticiam esse per fidem in Christum.“ WA 42,563,21–23.

⁷⁹ Luthers Marginalie zu Gen 3,15. Vgl. Martin Luther: Die gantze Heilige Schrifft Deudsch. Wittenberg 1545. 2 Bde. Hg. von Hans Volz. (Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1972), hier Bd. 1, S. 29.

⁸⁰ Vgl. etwa WA 42,144,12–147,41; 42,447,1–29; 42,651,15–28. Vgl. zur Verheißung des Schlangentreters: Johann Anselm Steiger: Protevangelium. Zur Deutung von Genesis 3,15 bei Martin Luther, Andreas Gryphius sowie in der Ikonographie des 16. und 17. Jahrhunderts. In: Bibelauslegung durch Bilder. Zur sakralen Intermedialität im 16. bis 18. Jahrhundert. Hg. von ders. (Regensburg: Schnell & Steiner, 2018), S. 41–73 sowie jüngst Meik Gerhards: Protevangelium. Zur Frage der kanonischen Geltung des Alten Testaments und seiner christologischen Auslegung. (Stuttgart: kbw Bibelwerk, 2017).

⁸¹ WA 42,651,15. „denn dieselbe ist immer lichter und heller geworden.“ W² 1,1092,349. Zum sog. Protevangelium vgl. Steiger, Anm. 80, s.o..

⁸² WA 42,447,20–29. „Und hat Abraham diese Verheißung gar fein verstanden. Denn so hat er bei sich gedacht und geschlossen: Sollen durch mich alle Geschlechter der Erde gesegnet sein, so muß ja dieser Segen auf meiner Person nicht allein stehen, denn so lange werde ich nicht leben. Zu dem bin ich vor mir selbst nicht gesegnet, sondern es ist mir der Segen widerfahren durch Gottes Barmherzigkeit; darum werden ja alle Völker nicht um meiner Person willen oder aus meiner Kraft gesegnet werden.“

Luther zitiert in seiner Auslegung mehrfach die Aussage Jesu in Joh 8,56 („Abraham, euer Vater, ward froh, daß er meinen Tag sehen sollte; und er sah ihn und freute sich“).⁸³ Schon dies zeigt, wie stark seine Sichtweise auf Abraham und die Genesis durch das Neue Testament geprägt sind. Es liegt auf derselben Linie, wenn Luther in seiner Kommentierung von Gen 15,6 mit Nachdruck die Lektüre des Römerbriefes empfiehlt, Paulus den besten Ausleger dieses Bibelverses nennt (*optimus interpres*).⁸⁴ Die Texte des Neuen Testaments sind hier also keine späten Rezeptionen der Genesis, neben denen sich andere finden. Vielmehr sind sie der von Gott gegebene Schlüssel, die göttliche Lese- und Verstehenshilfe. „Da öffnete er ihnen das Verständnis, daß sie die Schrift verstanden“ (Lk 24,45). Luther deutet die Genesis nicht christlich um oder legt reformatorische Gedanken hinein (wie zuweilen behauptet), vielmehr vollzieht er konsequent exegetisch nach, was die Bibel selbst vorgibt.⁸⁵

Diese Sichtweise, nach welcher Altes und Neues Testament wechselseitig aufeinander bezogen sind und sich gegenseitig erhellen, bringt auch das Titeltupfer der Wittenberger Gesamtausgabe von Luthers Schriften zum Ausdruck (Abb. 1 Seite 242). Es handelt sich hierbei um die lateinische

Dazu wird es aber kommen, daß aus meinem Geschlecht Einer wird geboren werden, welcher von sich selbst gesegnet sein wird, und diesen Segen, der so weit und breit auf alle Geschlechter der Erde reichen soll, mit sich bringen: darum wird er müssen GOTT sein und nicht ein Mensch allein; wiewohl er ein Mensch auch sein und unser Fleisch an sich nehmen wird, auf daß er mein Same rechtschaffen sei. Auf solche Gedanken des heiligen Patriarchen hat Christus ohne Zweifel gesehen, da er Joh. 8, 56 sagt: „Abraham, euer Vater, war froh, daß er meinen Tag sehen sollte; und er sahe ihn, und freuete sich.“ W² 1,748,62. Beachtenswert ist hier das Verb *rationari* (im Partizip Perfekt Passiv) am Anfang des Textabschnittes. Dass Abraham in der Meditation des Verheißungswortes durch ‚rationale‘ Überlegung auf die Menschwerdung Christi und die Zweinaturenlehre kommt, zerstreut das oft begegnende Vorurteil, Luthers Theologie sei der Vernunft feindlich. Vgl. dazu auch Oswald Bayer: Die Theologie Martin Luthers. Eine Vergegenwärtigung. 3. Aufl. (Tübingen: Mohr Siebeck, 2007), S. 143–147. Vielmehr hat man es bei Luther mit einer schriftgebundenen Vernunft zu tun. Vgl. dazu Johann Anselm Steiger: Kontrarationalität und neue Rationalität des Glaubens in der Theologie Martin Luthers. In: Prädestination und Willensfreiheit. Luther, Erasmus, Calvin und ihre Wirkungsgeschichte. Hg. von Wilfried Harle und Babara Mahlmann-Bauer. (Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2009), S. 23–34.

⁸³ Vgl. WA 42,448,22 f.; 42,514,29 f.; 42,532,28 f.; 42,658,1 f. passim.

⁸⁴ „Hunc locum nemo melius, copiosius, lucidius, potentius tractavit, quam sanctus Paulus in capite ad Roma[nos] tertio usque ad duodecimum. [...] Ne igitur optimum interpraetem meis disputationibus obscurum, brevis hic ero. Vos Paulum legite, et legite attentissime [...]“ WA 42,561,31–562,18.

⁸⁵ In dieser Hinsicht hatte Otto Reichert geurteilt: „[...] er [Luther] geht völlig mit seinem Streben bei der Erklärung der Genesis darin auf, zu zeigen, wie das Neue Testament, der volle Gehalt christlicher Wahrheit, überall bereits im Alten Testament verborgen liegt. So wie er die Psalmen christlich umdeutet, so sind ihm auch die Gestalten der alttestamentlichen Urgeschichte schlechthin und ohne Einschränkung Träger neutestamentlicher Offenbarung, Zeugen für seine reformatorisch-evangelische Glaubenserkenntnis.“ Reichert (wie Anm. 29), S. IX. Luthers Sicht lässt sich vielmehr mit dem bekannten (Augustinus zugeschriebenen) Diktum verbinden: „Novum Testamentum in Vetere latet, Vetus in Novo patet.“ Das Neue Testament ist im Alten verborgen, das Alte Testament ist im Neuen offenbar. Vgl. zu diesem Auslegungsprinzip in Auseinandersetzung mit der Bedeutung des Alten Testaments in der Gegenwart Benjamin Kilchör: „Der Fels aber war Christus“ (1Kor 10,4). Überlegungen zum Christuszeugnis des Alten Testaments in Auseinandersetzung mit Notger Slenczka. In: Christozentrik. Festschrift zur Emeritierung von Armin Mauerhofer. Hg. von Jürg H. Buchegger und Stefan Schweyer. (Zürich: LIT Verlag, 2016), S. 29–43, hier S. 35. f.

Abteilung (7 Bde. gedruckt 1545–1558), deren Titelblätter umfangreicher gestaltet sind als ihr deutsches Pendant. Konkret ist es der 6. Band der Wittenberger Ausgabe, in dem die Große Genesisvorlesung zum ersten Mal in einem Buch erschien (in der Druckerwerkstatt von Peter Seitz d. J. im Jahr 1555/56). Das Kupfer ist intermedial, insofern es sich um eine Kombination aus Schrift- und Bildelementen handelt. Der Bildaufbau ist klar strukturiert. In der Mitte findet sich hochkant wie auf einer Tafel der Titel des Bandes, mit Angabe der Bandnummer der hier gesammelten Werke Martin Luthers („Tomus sextus Operum Omnium Martini Lutheri“). Danach folgt eine kurze Beschreibung des Inhalts („continens Enarrationes in Primum Librum Mose“).⁸⁶ Dass diese Angaben auch eine theologische Botschaft enthalten, machen die weiteren Informationen deutlich. So sei die Genesis die Quelle der prophetischen und apostolischen Schriften („fontem Librorum Propheticorum et Apostolicorum“), eine Überzeugung, die auch in der Vorlesung selbst begegnet – etwa mit Blick auf die Bedeutung von Gen 3,15, Gen 12,3 oder Gen 15,6 als *dictum probans* der Gerechtigkeit aus Glauben.⁸⁷ Ferner sei die Kommentierung Luthers voller heilsamer und christlicher Gelehrsamkeit („plenas salutaris et christianae Eruditiones“), was die Wertschätzung der Vorlesung unter den Zeitgenossen spiegelt (s. o.). Entscheidend ist jedoch, wie sich die Bild- und Textelemente auf den Inhalt des Buches, die Genesisauslegung beziehen. Denn durch die dargestellten Symbole wird dem Leser gewissermaßen schon vorab die kanonübergreifende Bedeutung des ersten Buches Mose und die Einheit und Bezogenheit der Heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments vor Augen gestellt. So wird die Titeltafel gerahmt von den vier Evangelistensymbolen: Matthäus (der Engel), Markus (der Löwe), Lukas (der Stier) und Johannes (der Adler).⁸⁸ Der Bezug zu den Evangelien kommt aber auch in der Tafel selbst zur Sprache, indem der Vers aus Lk 16,29 zitiert wird: „Habent Mosen & Prophetas, audiant illos.“ „Sie haben Mose und die Propheten; laß sie dieselbigen hören.“ Dieses Wort, welches nach der Erzählung vom reichen Mann und armen Lazarus (Lk 16,19–31) aus dem Munde Abrahams (!) ergeht, verweist auf das Christuszeugnis des Alten Testaments, was bereits aus den angegebenen

⁸⁶ „enthaltend die Erklärungen zum ersten Buch Mose.“

⁸⁷ Zur Segensverheißung von Gen 12,3 hält Luther etwa fest: „Sed nunc sequitur illa aureis literis scribenda et omnium linguis celebranda promissio, quae aeternos thesauros offert.“ WA 42,448,10–11.

⁸⁸ Weshalb ausgerechnet diese Symbole den Evangelisten zugeordnet werden, verrät das sog. Weimarer Bibelwerk (1641). Demnach erhält Markus den Löwen, weil er sein Evangelium mit den Strafpredigten Johannes des Täufers beginnt (Mk 1,4), der „einen Löwen muth“ gehabt habe. Matthäus den Engel, weil er die vom Engel Gabriel verkündigte Menschheit Christi (Mt 1,20) am ausführlichsten beschrieben hat. Lukas den Stier, weil er sein Evangelium mit dem Priester Zacharia beginnt (Lk 1,5), der mit dem Opfer der Stiere umgegangen sei. Und Johannes den Adler, weil er sich in seinen Texten „sehr hoch, wie ein Adler schwinget, und die Ewige Gottheit des Herrn Christi, für andern Evangelisten, sehr deutlich darthuet und bekräftiget.“ Vgl. Biblia, Das ist die gantze Heilige Schriftt, Altes und Neues Testaments. [...] (Nürnberg: Johann Andreas Endters Söhne, 1697), S. 511, 570, 592, 640.

Parallelstellen im Weimarer Bibelwerk hervorgeht.⁸⁹ In diesem Sinne benutzt auch der Jenaer Theologieprofessor Johann Gerhard (1582–1637) den Bibelvers zum Beweis der Wirkung und Vollkommenheit der Heiligen Schrift („De perfectione Scripturae Sacrae“).⁹⁰ Wer Mose und die Propheten hört, kann wie die Brüder des reichen Mannes der Hölle entgehen (Lk 16,28), weil und insofern er Christus darin findet.⁹¹

Aber noch ein weiteres Detail ist im Bildprogramm wichtig. In der unteren Bildhälfte knien Luther und Friedrich der Weise (1463–1525) vor dem Christus Crucifixus, der gleichsam das Fundament ist, auf dem die Auslegung (hier in Gestalt des Titels) ruht. Die Assoziation zu so mancher Bibelstelle wie 1Kor 3,11 („Einen anderen Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christ“) werden beabsichtigt sein. Auch wird man an Luthers Kreuzestheologie denken („Crux sola est nostra theologia“).⁹²

Beim Titelblatt handelt es sich daher um eine komplexe intermediale Faktur, die dem aufmerksamen Leser bereits verdeutlicht, wie Luther die Genesis auslegt und bespricht: unter steter Rücksicht auf das Wort vom Kreuz (1Kor 1,18), das Evangelium von Jesus Christus. Dieses wird bereits in den Texten der Genesis verheißen und verkündigt.

3.2. Das Verhältnis von Wort und Sache (*verbum und res*)

Der zweite exegetische Grundsatz, der Luthers Genesisvorlesung prägt, hat seinen Ursprung bei den Kirchenlehrern. Obwohl Luther eine Fülle von Autoren zitiert – darunter nicht nur die Kirchenväter des Westens oder Ostens (wie Chrysostomos), sondern auch eine ganze Reihe antiker Philosophen und Dichter (wie Aristoteles oder Homer)⁹³ – kommt einem Ausspruch des Hilarius von Poitiers (gest. ca. 367 n. Chr.) eine besondere Bedeutung zu. Dies wird in der Forschungsliteratur vermerkt.⁹⁴ Aber auch in der Frühen Neuzeit wurde die

⁸⁹ Dort wird Lk 16,29 mit Joh 5,46 und Apg 10,43 verbunden und folgendermaßen kommentiert: „Denn daraus [aus Mose und den Propheten] kann man die selige Stunde der göttlichen Gnadenheimsuchung noch erkennen, und was zur Buße und Glauben an den Messias nöthig, aus deren Zeugnissen (Joh 5, 46 Apst Gesch 10, 43) heilsamlich lernen.“ Biblia, Das ist die gantze Heilige Schrifft, Altes und Neues Testaments. [...]. (Nürnberg: Endter, 1768), S. 127.

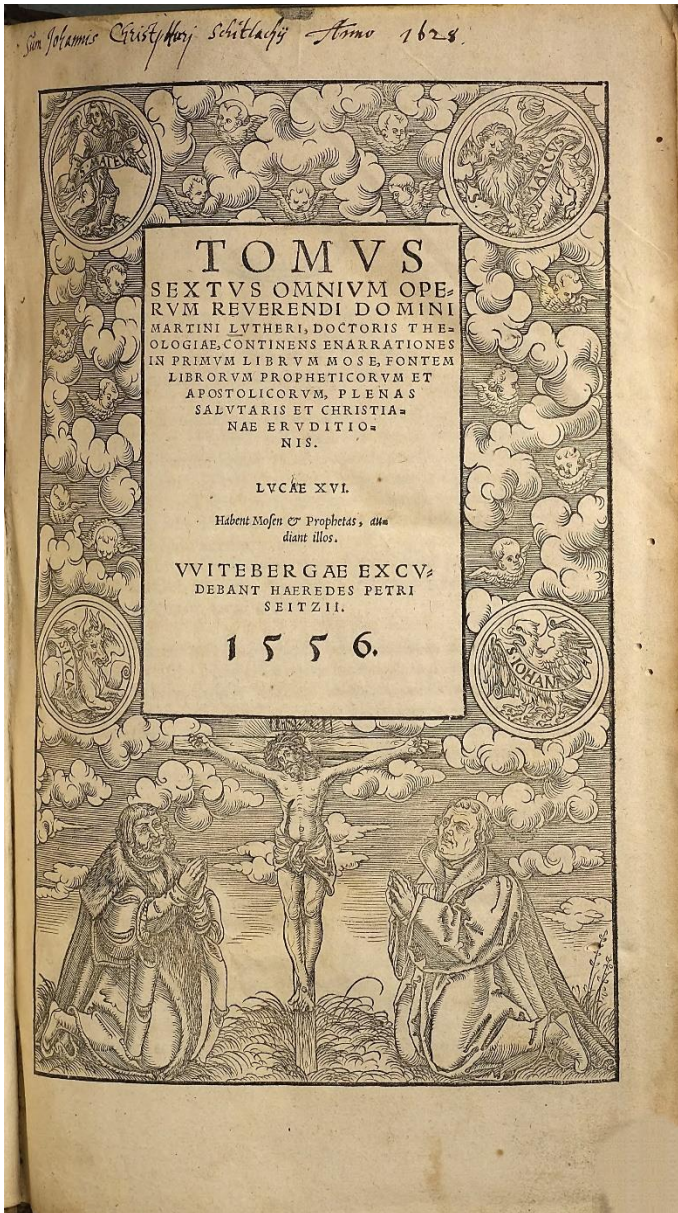
⁹⁰ Vgl. Johann Gerhard: *Loci Theologici* [...]. 9 Bde. Hg. von Eduard Preuss. (Berlin: Schlawitz 1863–1875, Leipzig: Hinrichs, 1863–1875), hier Bd. 1, S. 157, Nr. 367–171, Nr. 393.

⁹¹ „Lukas 16,29: ‚Sie haben Mose und die Propheten, die sollen sie hören!‘ Konnten die Brüder des reichen Prassers aus Mose und den Propheten vollkommen lernen, wie man den Höllenqualen entgeht, dann konnten sie aus den Schriften des Mose und den Propheten auch lernen, wie das Leben der Seligkeit zu erlangen ist.“ Nach Johann Gerhard, Heinrich Martin Wigant Kummer (Übers.): *Von der Heiligen Schrift*. (Neuendettelsau: Freimund-Verlag, 2019), S. 400 § 376. Lateinischer Text Gerhard (wie Anm. 90), S. 163, Nr. 376.

⁹² Vgl. WA 5,176,32.

⁹³ Vgl. die Auflistung der verwendeten Autoren im Index bei Delius (wie Anm. 2), S. 81–86.

⁹⁴ In der Weimarer Ausgabe heißt es etwa: „Diese Stelle wird oft zitiert.“ WA 42,195,5 Anm. 1. Auch Seeburg spricht von einer „prinzipiellen Bedeutung“ (wie Anm. 11), S. 101. Ähnlich Meinhold (wie Anm. 11), S. 424 f. Zur Person und Werk des Hilarius s. Hanns Christof Brennecke: *Art. Hilarius von Poitiers*. In: *Theologische Realenzyklopädie* 15 (1986), S. 315–322 sowie Adalbert Hamman, Alfons Fürst: *Kleine Geschichte der Kirchenväter. Einführung in Leben und Werk*. (Freiburg, Basel, Wien 2004), S. 156 f.



Titelblatt, Martin Luther: *Tomus Sextus Omnium Operum* [...].
 (Wittenberg: Erben Peter Seitz, 1556)

Relevanz, die ein gewisser Gedanke des Hilarius für Luthers Genesisvorlesung besitzt, erkennt. So ist es der bereits erwähnte Richard Simon (s. o.), der in der Kritik an Luthers Exegese auf die Verwendung jenes Kirchenlehrers rekurriert.

Luther habe eine Regel „aus dem Hilario genommen“⁹⁵, die er jedoch falsch verstanden, ja für seine eigene Theologie missbraucht habe. Gemeint ist eine Sentenz, die laut Hans-Ulrich Delius (*1930) aus dem Werk *De Trinitate* stammt (geschrieben 356–359 n. Chr.).⁹⁶ Wie Luther selbst bemerkt, wurde dieser Satz auch im Sentenzenkommentar des Petrus Lombardus (gest. 1160) rezipiert. „Et nota est Hilarii sententia, quam etiam Magister in sententiis citat [...]“.⁹⁷ Das Werk *De Trinitate* umfasst dabei 12 Bücher, die sich mehrheitlich mit der Zurückweisung antitrinitarischer Häresien befassen, wobei es speziell um die Wiederlegung des Arianismus geht. Die Bücher wurden auch mit den Worten „Adversus Arianos“ betitelt.⁹⁸

Der Satz, der für Luthers Genesisvorlesung zentrale Bedeutung erhält, steht im 4. Buch, das den Schriftgebrauch der Arianer zum Thema macht. Hilarius entkräftet hier die biblischen Argumente, die die Arianer gegen die Gottheit Jesu (seine Wesensgleichheit mit dem Vater) vorbringen. Dabei verweist er auf eine defizitäre Hermeneutik. Die Arianer würden bloß die Worte der Heiligen Schrift anführen, ohne genauer nach den Umständen der jeweiligen Rede (der *causa dicendi*) zu fragen. Das Verständnis der Worte dürfe jedoch nicht vorgefasst oder verabsolutiert werden, vielmehr müsse es sich nach der jeweiligen Sache (also nach dem Inhalt, der Redeabsicht, dem Kontext) richten. „Intelligentia enim dictorum ex causis est assumenda dicendi: quia non sermoni res, sed rei est sermo subjectus.“⁹⁹ Dementsprechend könne etwa das sog. *Schema Israel* (Höre Israel) in Dtn 6,4 nicht gegen die Gottheit Jesu angeführt werden. Zwar spreche der Bibeltext davon, dass unser Gott ein „einiger HErr“ sei („Höre, Israel, der HErr, unser Gott, ist ein einziger HErr.“ „Dominus unus est“), doch zielten die Worte nach dem Kontext auf die Verehrung des einen (wahren) Gottes gegenüber den

⁹⁵ Simon/Rühlen (wie Anm. 33), S. 61.

⁹⁶ Vgl. Delius (wie Anm. 2), S. 36 Anm. 424 u. 425. Die Stelle findet sich in Hilarius: *De Trinitate libri duodecim*. Hg. von Jean-Paul Migne. Paris 1845 (= *Patrologia Latina* 10), Sp. 107, Nr. 82. Eine neuere textkritische Edition liegt vor. Hilarius: *De Trinitate. Praefatio. Libri I–VII*. Hg. von Pieter Smulders. Turnhout 1979 (= *Corpus Christianorum Series Latina* 62), S. 115 f.. Eine deutsche Übersetzung ist ebenfalls zu finden. Hilarius, Anton Antweiler (Übers.): *Zwölf Bücher über die Dreieinigkeit (De Trinitate)*. Kempten, München 1933 (= *Bibliothek der Kirchenväter 2. Reihe*, Bd. 5–6), S. 184. Online zugänglich über: <https://bkv.unifr.ch/de/works/cpl-433/versions/zwolf-bucher-uber-die-dreieinigkeit-bkv/divisions/118> (eingesehen am 14. Juli 2025).

⁹⁷ WA 42,195,4–5. „Und hat Hilarius einen Spruch, der bekannt ist und auch von Petrus Lombardus citirt wird [...]“ W² 1,322,86.

⁹⁸ Vgl. Otto Bardenhewer: *Geschichte der altkirchlichen Literatur*. 5 Bde. (Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1962, unveränderter Nachdruck der Zweitaufgabe 1913–1932), hier Bd. 3, S. 377. Der Arianismus ist eine altkirchliche Häresie, die bereits im Konzil von Nizäa (325 n. Chr.) verworfen wurde. Er bestritt die Göttlichkeit Christi und sprach von Christus lediglich als dem vornehmsten Geschöpf.

⁹⁹ „Denn das Verständnis der Wörter ist aus den Ursachen des Redens zu entnehmen, weil nicht die Sache der Rede, sondern die Rede der Sache unterworfen ist.“ Hilarius (wie Anm. 96), Sp. 107, Nr. 82. Hierzu passt auch eine andere Stelle in *De Trinitate*, in der es um den klugen Leser geht, der die Bedeutung der Worte aus dem Bibeltext gewinnt, statt sie hineinzutragen. Immer gibt der Kontext, der konkrete Gebrauch das Verständnis vor. „Optimus enim lector est, qui dictorum intelligentiam exspectet ex dictis potius quam imponat, et retulerit magis quam attulerit, neque cogat id videri dictis contineri, quod ante lectionem praesumpserit intelligendum.“ Hilarius (wie Anm. 96), Sp. 38, Nr. 14.

Götzen. Schon deshalb stimmten sie mit dem Bekenntnis der Kirche überein.¹⁰⁰ Diese Regel, die Hilarius in der Auseinandersetzung mit den Arianern formuliert, greift Luther nun in der Genesisvorlesung auf.¹⁰¹ Er richtet sich dabei jedoch nicht gegen die Arianer, sondern gegen die Rabbinen. Zugleich konnotiert er die Regel christologisch, indem er Christus und die geistlichen Dinge (den Glauben, das Evangelium, das Gesetz etc.) für die Sache der Heiligen Schrift erklärt. Um die Worte der Bibel in ihrem geistlichen Sinn zu verstehen, braucht es nicht nur Sprachkenntnis (*cognitio verborum*), sondern vor allem Sachkenntnis (*cognitio rerum*), die letztlich Christuskenntnis ist. Denn die Sache regiert die Worte und wenn die Sache der Heiligen Schrift nicht recht verstanden wird, dann ist es auch unmöglich die Worte recht zu verstehen. „Re igitur non cognita impossibile est, ut verba possint recte intelligi.“¹⁰² Einsicht in die Sache kann jedoch nur der Geist Christi schaffen. „[...] haec cognitio tantum venit ex spiritu Christi [...]“.¹⁰³ Er vermittelt die Grundlagen (*fundamenta*), durch welche die Auslegung gelingt, weil und insofern er in das Geheimnis Christi einführt, das „von der Welt her und von den Zeiten her“ verborgen gewesen ist (Kol 1,26 f.). Die Rabbinen, die von Christus nichts wissen und auch nicht an ihn glauben, haben daher – genauso wie die mittelalterlichen Schultheologen der römischen Kirche – das Fundament für eine sachgemäße Auslegung verloren.¹⁰⁴

Der exegetische Grundsatz, dass sich das Verständnis der Worte nach dem Verständnis der Sache, also nach Christus und den *res spirituales* richten muss,¹⁰⁵ wird in der Vorlesung an verschiedenen Stellen angewendet. Zentrale Bedeutung hat hier natürlich jener Textabschnitt, in dem die soeben ausgeführten Prinzipien stehen.¹⁰⁶ Es handelt sich um die Auslegung von Gen 4,7a, einem Vers aus der Erzählung von Kain und Abel (Gen 4,1–16). Nach Luther handelt es sich bei

¹⁰⁰ „Sed non per id, quod Deus unus est, Dei filio accidit negari posse quod Deus est. Moyses namque, vel potius Deus per Moysen, populo et in Aegypto et in deserto idolis et deorum, ut putabant, religionibus occupato, hoc constituit principale mandatum, ut unum Deum crederet: et vere ac merito constituit.“ Hilarius (wie Anm. 96), Sp. 108, Nr. 82.

¹⁰¹ Vgl. WA 42,194,30–199,10. Aber nicht nur hier s. die weiteren Lutherbelege bei Delius (wie Anm. 2), S. 36 Anm. 424.

¹⁰² WA 42,195,18–19. „Weil man denn die Sache nicht recht versteht, so ist es unmöglich, daß man die Worte recht versteht.“ W² 1,322,87.

¹⁰³ WA 42,196,7–8. „Denn ein solcher Verstand kommt allein aus dem Geist Christi [...]“ W² 1,323,90.

¹⁰⁴ „Hoc quia Rabini et qui eos sequuntur, non faciunt (Nam res amiserunt, et tantum in verbis haerent), saepe in absurdissimas sententias incidunt. Quia enim non habent cogitationes dignas spiritualibus rebus, de quibus sacrae litterae tractant, a re aberrant et verba trahunt ad vanas et camales cogitationes. [...] Similes horum fere sunt Sophistae nostri [...]“ WA 42,195,9–18. „Und weil diese Regel die Rabbinen, und Andere, die ihnen nachfolgen, nicht halten (denn die Sache haben sie verloren und kleben nur an Worten), gerathen sie oft dahin, daß sie vielen Dingen sehr unbequeme und ungeschickte Deutungen geben. Denn weil sie nicht haben solche Gedanken, wie man von geistlichen Dingen, davon die Schrift handelt, haben soll, kommen sie ganz von der Sache ab und lenken die Worte auf fleischliche und vergebliche Gedanken. [...] Ebenso sind fast auch unsere Sophisten.“ W² 1,322,86–87.

¹⁰⁵ „[...] verba debere servire rebus, et non e contra res verbis.“ WA 42,358,33–34.

¹⁰⁶ Vgl. WA 42,194,30–199,10.

diesem Vers um eine wahrhaft ernste Mahnung und Predigt (*gravissima concio*),¹⁰⁷ die Adam an seinen Sohn Kain richtet, um ihn vom Brudermord abzuhalten. „Ist's nicht also? Wenn du fromm bist, so bist du angenehm; bist du aber nicht fromm, so ruht die Sünde vor der Tür [...]“. Von Bedeutung ist zunächst, dass Luther in seiner Auslegung dieses Verses auf den hebräischen Urtext zurückgeht. Denn die lateinischen Übersetzer hätten den Satz nur unzureichend wiedergegeben. Neben Augustinus nennt er auch Hieronymus. „Nostra translatio non ita propria est. [...] Quare omissis aliorum tum versionibus, tum sententiis, proprietatem Ebraicam sequemur.“¹⁰⁸ Dass der Reformator an dieser Stelle auf die Übersetzungsprobleme zu sprechen kommt, ist kein Zufall, da der genaue hebräische Wortlaut unklar ist, was auch andere Ausleger bemerken. „Der Text ist wahrscheinlich verderbt.“¹⁰⁹ Dies hängt vor allem mit dem Ausdruck שֵׁט (seeth) im ersten Teil des Verses zusammen. Luther gibt diesen Versteil in seiner Bibel folgendermaßen wieder: „Wenn du from bist/ so bistu angenehme.“¹¹⁰ Um die Bedeutung des Verses zu klären, greift Luther in der Vorlesung auf die hebraistische Kompetenz seiner Zeit zurück. Er zitiert den Bibeltext aus der neuen lateinischen Übersetzung der *Hebraica biblia latina* des Hebraisten Sebastian Münster (1488–1552), dessen Werk er in seiner Vorlesung „offensichtlich gern benutzt hat“.¹¹¹ Auch Münster weist auf die unterschiedlichen Lesarten des Wortes *seeth* (שֵׁט) vor allem im rabbinischen Kontext hin.¹¹² Interessant ist nun, wie Luther mit dem hebräischen Text umgeht. Denn entgegen des Vorurteils, Luther würde seine Theologie in den Bibeltext

¹⁰⁷ Vgl. WA 42,194,24 f.

¹⁰⁸ WA 42,194,31–195,1. „Unsere Übersetzung hat die Worte nicht eigentlich genugsam gegeben. [...] Darum wollen wir fahren lassen, wie es Andere übersetzt und ausgelegt haben, und dem hebräischen Texte nachgehen [...]“.“ W² 1,321,85.

¹⁰⁹ Emil Kautzsch (Hg. u. Übers.): Die Heilige Schrift des Alten Testaments. 3. Aufl. 2 Bde. (Tübingen: Mohr Siebeck, 1909–1910), hier Bd. 1, S. 13 Anm. a. Ferner Claus Westermann: „Der ganze Vers ist unsicher.“ Ders.: Genesis. Gen 1–11. 3. Aufl. 2 Bde. (Berlin: Evangelische Verlagsanstalt, 1985), hier Bd. 2, S. 385 sowie S. 407.

¹¹⁰ Vgl. Luther/Volz (wie Anm. 79), Bd. 1, S. 31. Im hebräisch-aramäischen Wörterbuch von Wilhelm Gesenius heißt es zum Ausdruck שֵׁט „Unklar Gn 4,7.“ Wilhelm Gesenius: Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament. 17. Aufl. (Berlin, Göttingen, Heidelberg: Springer Verlag, 1962, unveränderter Nachdruck der Aufl. von 1915), S. 777. In der neuesten (18.) Auflage dieses Wörterbuchs wurde dieser Eintrag jedoch verändert und die Lesart im Sinne neuerer exegetischer Erkenntnisse entschieden (s. u.). Dass auch Luther in seiner Übersetzung der Stelle geschwankt hat, zeigen die Predigten. Vgl. WA 24,131,16–132,23. Die Unterschiede müssten an dieser Stelle eigens ausgeführt werden. Vgl. auch die andere Wiedergabe von Gen 4,7 in der Vulgata-Revision (1529). WA DB 5, S. 16.

¹¹¹ Delius (wie Anm. 2), S. 42.

¹¹² Hier wird unter seinem jüdischen Namen (Moses Gerondi) Nachmanides zitiert (1194–1270). Vgl. Sebastian Münster: *Hebraica biblia latina*. 2 Bde. (Basel: Heinrich Petri und Michael Isengrin, 1534–1535), hier Bd. 1, S. 4 v. Luther übernimmt in seiner Auslegung von Gen 4,7 stellenweise die Aussagen. Vgl. WA 42,195,22 f. Vgl. zu diesem Wörterbuche ferner: Stephen G. Burnett: Sebastian Münster and Jewish Interpretation of Genesis in his *Hebraica Biblia* (1534–35). Selection and Mediation of Jewish Insight for Christian Purposes. In: *Auslegung und Hermeneutik der Bibel in der Reformationszeit*. Hg. von Christine Christ-von Wedel und Sven Grosse. (Berlin, Boston: De Gruyter, 2017), S. 393–403.

hineinlesen oder die Sache des Textes einfach gegen die Worte ausspielen, wird hier erkennbar, wie philologisch er operiert. Er weist die Sache, um die es in der Heiligen Schrift geht, in den Worten nach, indem er von der Sache her denkt. Wort und Sache stimmen überein („convenit grammatica, seu verba cum re“).¹¹³ So kommt auch Luther auf die Bedeutung von *seeth* (שֵׁט) zu sprechen, wobei sich seine Ausführungen an Sebastian Münster orientieren. Luther führt das Wort, an dem „alle Macht“ liege, auf das hebräische Verb *nasa* (נָסָה) zurück (Grundbedeutung: aufheben, tragen). „Omnis igitur vis est in verbo *Sees*, a *Nasa* levavit.“¹¹⁴ Schon Münster sprach davon, dass es sich hierbei um einen Infinitiv zu *nasa* (נָסָה) handle.¹¹⁵ Dem Problem, dass sich dieses Verb in der Heiligen Schrift zahl- und variantenreich findet („alttestamentliches Allerweltswort“),¹¹⁶ folglich in seiner Bedeutung nicht eindeutig ist, begegnet Luther nun mit der Sache. Zwar werde es in der Bibel sowohl auf körperliche als auch auf geistliche Dinge bezogen, doch komme hier nur die geistliche Lesart in Betracht. Danach geht es um das Aufheben, Tragen und Vergeben der Sünde, eine Bedeutung, die das Verb *nasa* etwa in Ps 32,1 annehmen kann („Wohl dem, dem die Uebertretungen vergeben oder aufgehoben sind“).¹¹⁷ Diese Deutung, die grammatisch möglich ist, ist nach Luther zugleich sachlich-theologisch geboten. Denn liest man die Stelle mit geistlichen Augen, dann kann es sich nach Luther bei den Worten Adams nur um das Evangelium handeln, wie es in Röm 3,28 oder Mk 16,16 erscheint. Der Glaube macht die Person vor Gott gerecht und angenehm. „Wenn du fromm bist, so bist du angenehm.“ „Wer da glaubet, wird selig werden.“ (Mk 16,16) Würde Kain sein Vertrauen auf Gott und den verheißenen Messias setzen und sich vom Zorn gegen seinen Bruder abwenden, so würde Gott ihm seine Sünde vergeben und gnädig sein.

Hanc huius loci iudico veram et simplicem sententiam esse, qua admonet filium Pater, ut credat in Deum et promissum Semen, tum futurum, ut Deus ei sit propitius. Sed si, inquit, sequeris cupiditates tuas, tunc peccatum tibi cubabit, hoc est, occultum et absconditum videbitur. Sed cubabit in foribus, hoc est, in eo loco, in quo non potest diu quiescere aut latere, quod enim in foribus est, conspicitur ab omnibus ingredientibus et

¹¹³ WA 42,196,29.

¹¹⁴ WA 42,196,12. „[...] und liegt alle Macht am Worte *seeth*, welches von *nasa* kommt und heißt: lindern, erheben.“ W² 1,324,91.

¹¹⁵ „Verbum quod hic ponitur שֵׁט est infinitivus, & significat leuare, tollere atque remittere peccatum.“ Münster (wie Anm. 112), Bd.1, S. a 4 v.

¹¹⁶ Heinz-Josef Fabry: Art. נָסָה. III. Verbreitung in semitischen Sprachen. In: Theologisches Wörterbuch zum Alten Testament 5 (1986), Sp. 630.

¹¹⁷ W² 1,324,91. Lateinisch: WA 42,196,16–20. Die Auffassung, dass es in Gen 4,7a um die Sündenvergebung geht, findet sich auch bei Münster: „Si bene egeris, remittetur tibi peccatum tuum.“ (wie Anm. 112), S. a 4 v. Zur Bedeutung von נָסָה im Kontext der Sündenvergebung s. David Noel Freedman, Bruce Willoughby: Art. נָסָה. In: Theologisches Wörterbuch zum Alten Testament 5 (1986), Sp. 633–639. Zu Ps 32,1 s. Sp. 639.

exeuntibus.¹¹⁸

Die Schuld und Sünde, die Kain belastet und die nur der Glaube an den verheißenen Samen aufheben kann, besteht nach Luther in zwei Dingen. Einerseits ist es der Neid und Zorn gegen seinen Bruder, der ihn zu weiterer Sünde verleiten kann und wird (Gen 4,8; Jak 1,14 f.). Andererseits ist es der Unglaube, mit dem er geopfert hat. Denn hätte er im rechten Glauben geopfert, so hätte Gott sein Opfer wie das seines Bruders gnädig angesehen. „Talis etiam Cain fuit, impossibile enim est, quod displicuisset Deo, si habuisset fidem.“¹¹⁹ Denn „durch den Glauben hat Abel Gott ein größer Opfer gethan denn Kain.“ (Hebr 11,4). Folglich geht es in den Worten von Gen 4,7a nicht nur darum, Kain von weiterer Sünde abzuhalten, sondern ihm zugleich den Trost des Evangeliums einzuprägen. Luther spricht von *inculcare* (einschärfen/einhämmern).¹²⁰ Gott will und wird den Unglauben Kains, den die Nichtannahme seines Opfers offenbarte, heben und tragen, sofern er Buße tut, sich in Reue auf den kommenden Christus verlässt. Dann würde ihm seine Sünde nicht zugerechnet, wie der 32. Psalm sagt.

Non credidisti hactenus, ideo reprobatus es. Quodsi ita perges, penitus abiiceris. Sin autem bene egeris seu bonus fueris, hoc est, si credideris in Semen promissum, adhuc tibi polliceor futurum, ut leveris peccato, hoc est, sicut Psalmus 32. exponit, ut peccatum tibi non imputetur.¹²¹

Somit reimen sich für Luther an dieser Stelle die Worte mit den Sachen, wobei die Theologie (hier in der Zusammengehörigkeit von Altem und Neuem Testament) die Richtung vorgibt. „Hanc huius loci sentio genuinam et veram sententiam esse. Nam primum convenit cum fundamento Scripturae sanctae et cum re. Deinde non repugnat grammatica, sed rem pulchre et varie illustrat.“¹²²

¹¹⁸ WA 42,198,14–20. „Und dieses halte ich für den rechten und einfältigen Verstand dieses Textes, nämlich, daß Adam, als ein Vater, seinen Sohn vermahnt, er wolle an GOtt und den verheißenen Samen glauben, so werde ihm GOtt gnädig sein. Wirst du aber, spricht er, deinen Lüsten nachhängen, so wird deine Sünde ruhen, das ist, es wird dich dünken, daß sie heimlich und verborgen sei; aber sie wird an der Thür ruhen, das ist, an einem solchen Ort da sie nicht lange ruhen, oder verborgen sein kann. Denn was vor der Thür lieget, wird von einem Jeden gesehen, der ab- oder zugehet.“ W² 1,327,100.

¹¹⁹ WA 42,191,16–17. „Denn es unmöglich gewesen wäre, daß er [Kain] Gott nicht hätte gefallen sollen, wenn er Glauben gehabt hätte.“ W² 1,315,71.

¹²⁰ „Ad hunc modum nullus Rabinorum hunc locum explicat. Non vident Adamum cum Paulo illam Euangelii vocem inculcare Filio: Qui crediderit, salvabitur. Item: Sola fides iustificat.“ WA 42,196,35–37. „Auf diese Weise legt kein Rabbine diesen Text aus. Denn sie sehen nicht, daß Adam seinem Sohne, wie auch Paulus thut, das Evangelium einbildet und vorhält: ‚Wer da glaubt, wird selig werden‘, Marc. 16,16., item Röm 3,28: ‚Allein der Glaube machet gerecht.“ W² 1,325,94.

¹²¹ „Du hast bis anher nicht geglaubt, darum bist du jetzt und verworfen; wirst du auch also fortfahren, so wirst du gar verstoßen werden: wirst du aber Gutes thun oder fromm sein, das ist, wirst du an den ebenedeieten Samen glauben, so will ich dir zusagen, daß dir es noch dahin kommen soll, daß du deiner Sünde sollst entledigt werden, also daß, wie es der 32. Psalm V. 2 auslegt, dir deine Sünde nicht zugerechnet werde.“ W² 1,325,95.

¹²² „Dieses halte ich für den rechtschaffenen und eigentlichen Verstand und Meinung dieses Textes. Denn erstlich stimmt er mit dem Grunde der heiligen Schrift und mit der Sache; zum Andern ist auch wider eine solche Meinung die Grammatik nicht, sondern sie erläutert die Sache noch fein und mancherlei.“ W² 1,328,103.

Die neueren Revisionen der Lutherbibeln (1984, 2017) haben Luthers Übersetzung von Gen 4,7a abgeändert. Sie folgen heute einer Lesart, die auch im 16. Jahrhundert begegnet, von Luther aber ausdrücklich getadelt wird. Danach bezieht sich das Wort *seeth* (שֵׂת) und das damit verbundene Verb *nasa* (נָסָא) auf das Angesicht/die Gebärde, von der bereits in Gen 4,6 die Rede war. In der neusten Revision der Lutherbibel von 2017 heißt es in Gen 4,7a: „Ist's nicht so: Wenn du fromm bist, so kannst du frei den Blick erheben.“ Im 19. Jahrhundert und in der exegetischen Standardliteratur der Gegenwart wird diese Deutung teils als die einzig mögliche erwogen.¹²³ Luther hält sie dagegen für eine „nährische Glosse“ (wörtl. Unsinn, *ineptia*).¹²⁴ Vielmehr sei Theologie nötig, um die Auslegung und Übersetzung recht zu vollziehen. „theologia opus est, quae sola res recte iudicat et docet.“¹²⁵

Wie ein Blick in Johann Gerhards Genesiskommentar zeigt (gedruckt in Jena 1637), konnte die lutherische Orthodoxie beide Lesarten miteinander verbinden. Die Worte von Gen 4,7a stehen hier sowohl für das Evangelium der gnadenhaften Rechtfertigung durch Glauben wie für das (damit verbundene) gute Gewissen und das Aufheben des Angesichtes. Wenn Kain fromm wäre, d. h. an Christus glauben würde, dann könnte er sein Angesicht frei erheben.¹²⁶ Beides hängt zusammen. Die Auslegung Gerhards jedoch näher zu erläutern, würde unseren Rahmen sprengen und die hier verfolgte Frage nach den exegetischen Grundlagen von Luthers Genesisvorlesung verlassen.

¹²³ Vgl. Friedrich Weiland Tuch: *Commentar über die Genesis* [...]. (Halle: Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses, 1871), S. 81 f. sowie Freedman-Willoughby (wie Anm. 116), Sp. 640. Ferner die 18. Auflage des Gesenius: „Erhebung, des Gesichtes Gn 4,7“ Wilhelm Gesenius: *Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament*. 18. Aufl. (Berlin, Heidelberg: Springer, 2013), S. 1274.

¹²⁴ „Quam enim ineptum est, quod quidam particulam hanc ‚Et erit levatio‘ eo accommodant, quasi dicat: Tum iterum poteris erigere faciem, quae nunc tota mutata est et concidit. Huius generis ineptias etiam nostri recentiores interpretes passim annotant [...].“ WA 42,199,5–8. „Denn wie nährisch ist doch das, daß etliche derselben [Rabbinen] das Wort: ‚Es wird Aufhebung sein‘, dahin ziehen, als hätte Adam wollen sagen: du wirst das Angesicht wieder können aufheben, das nun gefallen und verstellt ist. Solche nährische Glossen malen hin und wieder auch die neuen Lehrer [...].“ W² 1,329,103. Diese Deutung von *seeth* (שֵׂת) findet sich ebenfalls bei Münster (wie Anm. 112), S. a 4 v.

¹²⁵ „wiewohl Theologie vonnöthen ist, die von Sachen allein recht richtet und lehret.“ W² 1,329,103.

¹²⁶ Laut Gerhard hat die Aussage in Gen 4,7a sogar fünf Aspekte. Neben der Gnade auch die *bona conscientia*, die nach Hiob 11,15 mit dem Aufheben des Antlitzes einhergeht. Vgl. Johann Gerhard: *Commentarius super Genesin* [...]. (Jena: Steinmann, 1637), S. 135–142, hier S. 135–136.